Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis: Durch die Boten: das Vierteljahr 2 M.; für Monat 70 Pfg., einschl. Traggeld; durch die Post vierteljährlich: am Briefschalter abgeholt 1,75 M., ins Haus gebracht 2,17 M.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Waelde in Gummersbach.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

69. Jahrgang.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Anzeigenpreis: die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Amtlicher und General-Anzeiger der Bürgermeistereien Gummersbach, Bergneustadt-Stadt, Bergneustadt-Land, Drabenderhöhe, Gimborn, Marienberghausen, Marienheide, Nümbrecht, Ründeroth und Wiehl.

№ 238. | Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. | Mittwoch, den 10. Oktober | Schluß der Anzeigen-Annahme: für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, „ größere „ Tags zuvor abends 5 Uhr. | 1906.

Vom nationalliberalen Delegiertentag in Goslar.

(Eigener Bericht der „Gummersbacher Zeitung".)
(Nachdruck verboten.)

II.

& **Goslar**, 8. Oktober.

In der gestrigen zweiten und letzten Sitzung des Parteitages der nationalliberalen Partei Deutschlands wurde die Erörterung von vorgestern fortgesetzt. Der erste Redner war Dr. Knoke (Osnabrück): Er müsse gestehen, daß auch in seinem Wahlkreise eine gewisse Mißstimmung vorhanden sei. Es sei gesagt worden, die nationalliberale Partei müsse sich auf die Landbevölkerung stützen; es habe also den Anschein, als wolle man die städtische Bevölkerung ausschalten. (Widerspruch.) Der große nationalliberale Führer Bennigsen sagte einmal: Die nationalliberale Partei ist eine Partei für Stadt und Land. (Beifall.) Andererseits seien die Angriffe gegen die Parteileitung und den Zentralvorstand nicht berechtigt. (Beifall und Widerspruch.) Die Fahrkartensteuer und die Ortsportoerhöhung seien wirklich des großen Aufhebens nicht wert. Es sei auch ein Irrtum, anzunehmen, daß die Simultanschule eine prinzipielle Forderung der Nationalliberalen sei. (Heftiger Widerspruch.) Die Hauptsache sei und bleibe doch die Schulleitung und die Schulaufsicht. Das allgemeine Reichstagswahlrecht müsse beibehalten, es könne aber nicht auf die Einzellandtage, insbesondere nicht auf Preußen übertragen werden. Er erachte es für notwendig, die Einigkeit in der Partei wieder herzustellen. (Beifall.)

Rechtsanwalt Dr. Marwitz (Berlin): Ich erachte es für notwendig, daß wir uns klar und unverblümt aussprechen. Die Hauptsache ist aber, daß wir zusammenbleiben und in Frieden weiter zusammenarbeiten. (Lebhafter Beifall.) Wir erkennen an, daß unser bewährter Herr Dr. Bassermann sich um die Fortführung der Sozial-Politik große Verdienste erworben hat. (Lebhafter Beifall.) Es ist allerdings nicht zu verkennen, daß ein großes Mißbehagen durch weite Parteikreise geht. Es ist gestern nicht mit einem Wort die Fleischnot erwähnt worden. Es ist bisher auch mit keinem Worte des Flottenvereins erwähnt worden, obwohl dieser Verein doch in der Hauptsache gegen die Konservativen begründet worden ist. Auch der Kolonialskandal ist mit Glacehandschuhen angefaßt worden, es ist nicht mit einem Worte der Name Podbielski genannt worden. (Rufe: Nicht persönlich!) Den Namen Podbielski will ich gänzlich ausschalten. Wir müssen es aber aufs heftigste tadeln, daß ein preußischer Minister die Tradition des preußischen Beamtentums durchbrochen hat und sich mit der Person des Monarchen deckt. Es ist nicht zu leugnen, daß in weiten Parteikreisen ein Hunger nach Liberalismus vorhanden ist. Ich selbst gehöre zu diesen Hungrigen. Es ist gestern in dem nationalliberalen Parteitage nicht mit einem Worte der Konservativen gedacht worden. Professor Hieber hat sich mit scharfen Worten gegen die Sozialdemokraten und die Linksliberalen gewandt, das Zentrum aber nur gestreift. Es ist nicht zu bestreiten, daß die Stimmung in Bayern und Baden eine wesentlich andere ist als in Preußen. Ich hoffe, der Parteitag wird dazu beitragen, die Gegensätze auszugleichen und den Frieden in der Partei wieder herzustellen. (Beifall.)

Chef-Redakteur Ernst Brües (Krefeld): Ich kann dem Vorredner im allgemeinen beistimmen. Wenn die Jungliberalen bisweilen etwas ungestüm vorgehen, so müsse man das der Jugend zu Gute halten. Daß ein gewisses Mißbehagen durch die Parteikreise gehe, sei nicht wegzuleugnen. Die Jungliberalen stehen nicht im Gegensatz zu der Gesamtpartei, sie wünschen nur, daß etwas mehr nach links gegangen werde. (Beifall.)

Wirkl. Geh. Rat Dr. Friedberg (Charlottenburg): Ich habe mich über die Ausführungen der beiden Vorredner sehr gefreut, da beide die Einigkeit befürworteten. Ich habe das Inslebentreten der Jungliberalenvereinigung von Anfang an mit Freuden begrüßt. Ich muß aber bekennen, daß die Art, wie seit einiger Zeit die Jungliberalen vorgehen, weit über das berechtigte Maß hinausgeht und geeignet ist, die Partei nach innen und außen aufs schwerste zu schädigen. (Beifall und Widerspruch.) Ich liebe eine berechtigte Kritik. Wenn aber die Jungliberalen der Parteileitung den Gehorsam kündigen, dann gelangen wir in eine Disziplinlosigkeit, die ein weiteres Zusammenarbeiten unmöglich macht. Man verlangt, wir sollen ein neues Wahlprogramm machen. Glauben Sie doch nicht, mit Programmen die Wahlen machen zu können. Wenn man bei den Wahlen Erfolge erzielen will, dann empfiehlt sich in erster Linie eine umfassende Organisation. Ich muß aber sagen, daß ich den Gegensatz zwischen den Jungliberalen und der Gesamtpartei für unüberbrückbar halte. Die Jungliberalen fordern, daß wir uns auf den regierenden Standunkt stellen. Wir haben aber stets unsere Hauptaufgabe in der positiven Mitarbeit erblickt. (Beifall.) Man hat außerdem die Ziehung einer engeren Grenzlinie gefordert. Wir haben es stets für richtig gehalten, die Grenzlinien möglichst weit zu ziehen. Wir wollen keine Klassenpartei, sondern eine Partei des liberalen und nationalgesinnten Bürgertums sein.

Mögen die Parteigenossen allesamt die Vergangenheit beiseite lassen und sich lediglich mit den Fragen der Zukunft beschäftigen. Wenn dies im Geiste der Einigkeit und Versöhnlichkeit geschieht, dann wird die nationalliberale Partei wiederum eine starke Partei werden. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.)

Hübsch (Nürnberg): Die Jungliberalen haben das Bestreben, positiv mitzuarbeiten, sie stehen keineswegs auf einem rein negierenden Standpunkt. Die Jungliberalen wollen nur die Aufstellung eines liberalen Programs, einen grundsätzlichen Unterschied zwischen alt und jung in der nationalliberalen Partei gebe es nicht. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Professor Drr. Geiger (Erlangen): In München seien allerdings die Schulverhältnisse eigenartige. Im großen und ganzen sei jedoch die Partei in Bayern mit dem Verhalten der nationalliberalen Reichstags- und preußischen Landtagsfraktion einverstanden. Er gebe sich der Hoffnung hin, daß die Auseinandersetzungen auf dem Parteitage zum Frieden und zur Versöhnung führen werde. (Beifall.)

Bau (Köln): Die Jungliberalen stehen ebenfalls auf nationalem Standpunkt. Sie feiern Bismarck als ersten Nationalhelden. Innerhalb der Jungliberalen bestehen zwischen Nord und Süd wohl Gegensätze, die Jungliberalen seien aber weit entfernt, die nationalliberale Partei auf den negierenden Standpunkt der Freisinnigen zu drängen. (Lebhafter Beifall.)

Landgerichtsdirektor Hettner (Dresden): Er könne nunmehr im Namen des sächsischen Landesverbandes die Erklärung abgeben, daß letzterer mit dem Verhalten der Fraktion in der Frage der Reichsfinanzreform einverstanden sei. (Stürmischer Beifall.)

Oberbürgermeister Struckmann (Hildesheim): Er gebe sich der Hoffnung hin, daß nach dieser Auseinandersetzung die Jungliberalen fleißig an den Arbeiten der Partei sich beteiligen werden. (Lebhafter Beifall.) Dr. Cremer (Hagen, nicht Aachen): Er sei gestern mißverstanden worden. Er habe nicht die Fleischteuerung als erfreulich bezeichnet, sondern nur ausgeführt, daß der Zolltarif der Landbevölkerung große Vorteile gebracht habe.

Es gelangte danach folgender Antrag des Justizrats Neumayer (Kaiserslautern) mit allen gegen etwa 20 Stimmen zur Annahme:

„Der Vertretertag hat durch die aufklärenden und erschöpfenden Darlegungen, welche seitens der Reichstags-Abgeordneten gegeben wurden, die Ueberzeugung gewonnen, daß die Reichstagsfraktion bei den Verhandlungen über die Reichsfinanzreform sich in einer äußerst schwierigen Sache befand und bestrebt war, diese hochwichtige Frage zum Wohle des Vaterlandes zu lösen. Indem der Vertretertag dieses ernste Streben der Fraktion anerkennt, erachtet er die bezüglich der Haltung der Fraktion in alt- und jungliberalen Kreisen zu Tage getretenen Meinungsverschiedenheiten als ausgeglichen und erwartet, daß alt und jung wie bisher gemeinsam unter Hochhaltung der nationalen, aber nicht minder der liberalen **Grundsätze in der Vorbereitung** der künftigen Reichstagswahlen eintreten werde."

Außerdem gelangte folgender Antrag des Oberbürgermeisters Struckmann (Hildesheim) mit dem Antrage der Wahlvereine zu Köln, Barmen (Elberfeld) in folgender Fassung zur Annahme:

„Für die kommenden Reichstagswahlen sind die Vorbereitungen in allen Wahlkreisen, in welchen die Partei eine Organisation besitzt, unverzüglich mit aller Entschiedenheit zu beginnen. Der Vertretertag spricht die Erwartung aus, daß in Wahlkreisen, in welchen Jugendvereine bestehen, diese in sachgemäßer Weise herangezogen und sich betätigen werden. Der Vertretertag fordert die nationalliberalen Wähler auf, dabei in Uebereinstimmung mit der Eisenacher Erklärung, unter Wahrung des nationalliberalen Standpunktes die liberalen Forderungen der Partei mit Entschiedenheit zu vertreten und ihnen zum Siege zu verhelfen.

Im übrigen spricht der Vertretertag die Erwartung aus, daß die Partei sich auch fernerhin im Sinne positiver Mitarbeit an den politischen Aufgaben des Reiches und der Einzelstaaten betätigen werde. Er fordert die Parteigenossen auf, einmütig und entschlossen den Kampf für die bewährten Grundsätze der Partei zu führen. Er betrachtet es nach wie vor als die Aufgabe der Partei, den Sammelpunkt für alle liberalen Elemente unseres Volkslebens zu bilden, indem er von der Ueberzeugung ausgeht, daß Engherzigkeit und Einseitigkeit nur zur Zersplitterung und Schwächung des Liberalismus führen muß."

Außerdem gelangte folgender Antrag des Zentralvorstandes zur Annahme:

„Der Vertretertag wolle beschließen:

1. Der Zentralvorstand wolle die Abhaltung eines Vertretertages in Kassel im Jahre 1907 beschließen:
2. Für die kommenden Reichstagswahlen sind die Vorbereitungen in allen Wahlkreisen, in welchen die Partei eine Organisation besitzt, unverzüglich mit aller Entschlossenheit zu beginnen. Der Vertretertag spricht die Erwartung aus, daß in Wahlkreisen, in welchen Jugendvereine bestehen, diese in sachgemäßer Weise zur Wahlarbeit herangezogen werden und sich beteiligen."

Oberlehrer Dr. Boß (Duisburg) befürwortete folgenden Antrag:

„Die Verfügung des preußischen Kultusministers in der Lehrerbesoldungsfrage schädigt die berechtigten Interessen der Lehrer aufs schwerste und gefährdet die gesunde Schulbildung der großstädtischen Bevölkerung. Das Vorgehen des Ministers ist, wenn auch juristisch vielleicht berechtigt, tatsächlich ein bedenklicher Eingriff in die Selbstverwaltung der Städte, die, in richtiger Würdigung der Bedeutung der Volksschulen für eng zusammenwohnende Volksmassen, eine bessere Besoldung der Lehrer durchführen wollen. Der Parteitag ist überzeugt, daß diese Haltung des Ministers von der nationalliberalen Fraktion des preußischen Abgeordnetenhauses gemißbilligt und entschieden bekämpft werden wird."

Lehrer Schrempf (Oberhausen): Im Namen der Volksschullehrer von ganz Preußen ersuche er, dem Antrage zuzustimmen. Es gebe eine Reihe von Lehrern, deren jährliches Einkommen noch unter 700 M. betrage. Die Lehrer haben zu dem Kultusminister Studt eine Deputation entsandt, um ihm die Notlage vorzutragen und um Abhilfe zu ersuchen. Der Minister habe den Empfang der Deputation mit dem Bemerken abgelehnt, daß er sich von einer mündlichen Auseinandersetzung keinen Erfolg verspreche. (Hört, hört!) Die deutschen Lehrer stehen Gott sei Dank in ihrer weitaus großen Mehrheit noch auf nationalem Boden. Wenn man in der geschilderten Weise den Lehrern den Brotkorb hoch hänge, dann liege doch auch die Gefahr vor, daß ein Teil in das radikale Lager abschwenken könnte. Er bitte den Vertretertag, sich der großen Notlage der Lehrer anzunehmen, das würde nicht nur dem Lehrerstande zum Segen, sondern auch der Schule und dem Vaterlande zum Vorteil gereichen. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall). — Wirkl. Geh. Rat Abg. Dr. Friedberg: Die nationalliberale Partei habe den Erlaß des Kultusministers bereits mit großer Entschiedenheit bekämpft. Die nationalliberale Fraktion werde dem Standpunkt des Ministers weiter mit aller Macht entgegentreten und alles aufbieten, um die arge Notlage der Lehrer zu beseitigen. Er ersuche ebenfalls, dem Antrage zuzustimmen. (Stürmischer Beifall.) — Der Antrag gelangte darauf einstimmig zur Annahme.

Reichstagsabgeordneter Dr. Patzig (Berlin) sprach alsdann über Nationalliberale Partei und Mittelstandspolitik. Es liege im dringenden Interesse des Vaterlandes, den Stand, der zwischen den unselbständigen Arbeitern und sonstigen Angestellten und den oberen Zehntausend bestehe, nicht bloß zu erhalten, sondern auch zu kräftigen. Es sei das umso notwendiger, da der Mittelstand das stärkste Bollwerk des Staates bilde. Er stimme dem sozialdemokratischen Abgeordneten Bernstein bei, der zum Schrecken seiner Partei nachgewiesen habe, daß der Mittelstand sich auch weiter erhalten werde. Glücklicherweise haben sich von 1899 bis

---

In jedes Haus, wo Liebe wohnt,
Da scheint hinein auch Sonn' und Mond,
Und ist es noch so ärmlich klein,
Es kommt der Frühling doch hinein!

* * *

Soldatenliebe.

Roman von Arthur Zapp.

15 (Nachdruck verboten.)

Der junge Offizier strich ihr mit einer impulsiven Geste über das Haar.

„Ich danke dir", sagte er warm. Und dann sorgenvoll, nachdenklich: „Mehr als fünfzig Mark kann ich mir in diesem Monat nicht abknapsen, blieben immer noch zweihundert, die in acht Tagen beschafft werden müssen."

Er ging eine Weile sinnend, den Kopf auf die Brust sinken lassend, die Hände auf dem Rücken, auf und ab. Ein peinvolles, beklemmendes Schweigen herrschte im Zimmer. Der Fähnrich war an den Stuhl seiner Schwester getreten; sein leidenschaftlich, mit dem ganzen Ungestüm der Jugend empfindendes Herz drängte nach seiner Betätigung. Jetzt beugte er sich plötzlich zu seiner Schwester hinab und küßte sie auf die Wange. Dann richtete er sich auf und während ihm die Tränen in den Augen blinkten, stürmte er aus dem Zimmer hinaus.

Kurt von Freyhold hatte sich auf einen Stuhl niedergelassen und den Kopf grübelnd in die Hand gestützt. Als die Schritte des Fähnrichs auf dem Flur verklungen waren, richtete er sich wieder empor.

„Es wird mir wohl weiter nichts übrig bleiben", sagte er zu seiner Schwester gewandt, „ich werde mich wohl an Gelling wenden müssen. Ein anderes Auskunftsmittel will mir absolut nicht einfallen."

Erika von Freyhold machte eine lebhafte Bewegung. Eine flammende Röte ergoß sich plötzlich in ihre bleichen Wangen und ein Ausdruck peinlicher Betroffenheit malte sich in ihren nervös flirrenden Augen.

„An Gelling?" stieß sie heftig hervor. „Nein, Kurt, das kannst du doch nicht, das darfst du nicht, das geht doch unmöglich."

Der Leutnant zuckte mit den Schultern.

„Ja, weißt du einen anderen Ausweg?"

Und als seine Schwester eine Weile sinnend, mit finster gerunzelter Stirn starr vor sich hingesehen hatte, ohne eine Erwiderung zu finden, fuhr er fort: „Gelling ist der einzige, bei dem ich sicher bin, keine Fehlbitte zu tun Und keiner von den Kameraden steht mir näher als er."

Erika von Freyhold erhob ihre ineinander geschlungenen Hände.

„Tu's nicht, Kurt", flehte sie außer sich, „tu's nicht! Es ist ja doch so furchtbar peinlich."

Auch der junge Offizier pustete und stöhnte, auch über ihn kam eine lebhafte Bewegung.

„Freilich, peinlich ist's, furchtbar peinlich, aber Hubert hat uns eben in die Notlage versetzt, uns an die Hilfe anderer wenden zu müssen, um die Familienehre rein zu erhalten und Mama diese neue Aufregung zu ersparen."

Erika von Freyhold erhob zaghaft den Blick.

„Wirst du ihm sagen —"

Sie konnte nicht weiter, die furchtbare innere Erregung erstickte ihre Stimme.

„Wozu ich das erbetene Darlehn benötige?" vollendete der Leutnant. „Ja, freilich! Soll ich mich vielleicht selbst in den Verdacht leichtsinnigen Schuldenmachens aussetzen?"

„Ach, Kurt!"

Die Flehende erhob abermals ihre Hände.

„Dann —" fuhr sie stammelnd fort, „wäre es dann nicht besser, doch lieber Mama —"

Der Leutnant unterbrach mit einer energischen Handbewegung.

„Nein! Das könnte ich nicht verantworten. Unter zwei Uebeln wählt man vernünftigerweise das kleinere."

„Kannst du dir nicht von eurem Zahlmeister einen Vorschuß geben lassen?" fragte Erika weiter.

„Ja den müßte ich mir ja doch an den nächsten Gagetagen abziehen lassen und wovon dann leben?"

„Oder vielleicht leiht es dir einer der anderen Herren im Regiment?"

Der Sprechende sah überrascht, kopfschüttelnd zu seiner Schwester hinüber.

„Ich sagte dir doch schon: bei keinem bin ich so sicher, das Geld ohne weiteres zu erhalten, wie von Gelling. Und warum denn von einem andern, warum nicht von ihm?"

Erika von Freyhold antwortete nicht. Ihr Gesicht hatte sie gesenkt, aber ihre stürmischen Atemzüge verrieten den Aufruhr in ihrer Brust. Plötzlich schlug sie die Hände vor ihr Gesicht und weinte leise. Den jungen Offizier rüttelte es vom Kopf bis zu den Füßen, betreten sah er zu der Weinenden hin; eine Frage wollte ihm auf die Lippen treten, aber er besann sich eines anderen und sagte nichts. Nur einem dumpfen Stöhnen gestattete er, dem, was innerlich in ihm vorging, Ausdruck zu geben. Dann rückte er sich in eine straffe Positur und schickte sich an zu gehen. Da erhob seine Schwester wieder hastig ihr Gesicht.

„Gehst du jetzt —?"

„Jawohl. Zu Gelling. Je eher die fatale Geschichte erledigt ist, desto besser!"

„Dann — dann bitte ich dich, dann sage ihm" — jedes Wort mußte sich die Erregte förmlich abringen — „dann bestelle ihm, daß ich bedaure — aber ich kann nun den Konter und den Kotillon nicht mit ihm tanzen."

Der Leutnant blieb stehen und sah sich betreten nach seiner Schwester um.

„Du willst den Kasinoball am zwanzigsten nicht mitmachen?"

„Ich kann doch nicht."

Es klang wie verhaltenes Weinen.

Kurt von Freyhold schüttelte verwundert, verständnislos mit dem Kopf.

„Aber ich sehe doch keinen Grund. Im Gegenteil, das bißchen Zerstreuung wird dir gut tun und dich den Aerger über die freundliche Ueberraschung", — bitterster Hohn klang aus dem Ton seiner Stimme — „die uns Hubert bereitet hat, vergessen lassen."

„Wenn ich doch nun kein Geld habe, mir ein Ballkleid zu kaufen!"

Der Leutnant stutzte.

„Geht's denn mit dem alten nicht mehr?"

„Nein! Zum Gespött kann ich mich doch nicht machen. Viel lieber bleibe ich zu Hause."

Kurt von Freyhold stand noch eine Weile unentschlossen, dann stampfte er plötzlich zornig mit dem Fuß auf und aus dem Blick, den er zu seinem Bruder hinübersandte, der wie das verkörperte böse Gewissen an dem Fenster stand, sprühte die ganze Verachtung, die ihn erfüllte.

Zuletzt zuckte er noch einmal bedauernd mit den Achseln, sah mit einem langen mitleidigen Blick zu seiner Schwester hin, drehte sich herum und verließ eilends das Zimmer.

12. Kapitel.

Die Rekruten waren nach der Besichtigung in die Kompagnie unter die alte Mannschaft eingereiht worden und das Exerzieren in Zügen und in der Kompagnie begann. Nun war auch für die alten Leute die faule Zeit vorüber. Die Herren Zugführer und der Herr Hauptmann waren Tag für Tag auf dem Kasernenhof und die Appells wechselten mit den Exerzierübungen in fast ununterbrochener Reihenfolge ab.

Sergeant Schwalbe nahm seine Leute tüchtig heran; er hatte den Ehrgeiz, daß die erste Korporalschaft auch die beste sein sollte. Es war bei ihm zur Regel geworden, daß seine Leute schon eine halbe Stunde vor dem befohlenen Antreten auf dem Flur vor dem Mannschaftszimmer sich aufstellen mußten, um ihren „Putz" einer genaueren Besichtigung unterziehen zu lassen. Wehe dem Soldaten, dessen Gewehrlauf auch nur den winzigsten Rostflecken aufwies, dessen Knöpfe und sonstiges Messingzeug nicht blitzblank geputzt, dessen Rock und Hose nicht sauber gebürstet waren und dessen Stiefelsohlen nicht die vorschriftsmäßigen 32 Nägel aufwiesen.

Am schärfsten spähten seine Argusaugen jedesmal, wenn er an Lenz herankam. Irgend etwas hatte er fast immer an dem Füsilier auszusetzen und wenn er auch an dem Putz nichts zu tadeln fand, so wetterte er über den reglementswidrigen Sitz der Halsbinde oder über die nicht vorschriftsmäßig gekämmten Haare. Ja, zweimal hatte er den Soldaten schon dem Zugführer gemeldet, aber Leutnant von Freyhold hatte die Sache nicht tragisch genommen und es bei einem gelinden Verweis bewenden lassen. Ueberhaupt, es war geradezu auffallend, je schärfer der Sergeant dem Füsilier aufpaßte, desto nachsichtiger erwies sich der Zugführer gegen Lenz. So oft Leutnant v. Freyhold bei Besichtigung des Zuges an Lenz vorüberschritt, nahmen seine Züge immer einen freundlichen wohlwollenden Ausdruck an und besonders in der Instruktionsstunde hatte er sich schon ein paarmal lobend über die klugen Antworten des Füsiliers ausgesprochen. Ja, er hatte auch einmal, das Thema der Instruktion plötzlich verlassend, ein paar Fragen über seine privaten Verhältnisse an Lenz gerichtet, über seine Schulbildung, über seine Familie und über seinen Beruf, und die Aussichten in demselben. Es war ganz offenbar, daß er ein privates Interesse an dem Füsilier nahm, das über die bloße Zufriedenheit des Vorgesetzten über die guten Leistungen des intelligenten Soldaten hinausging.

Je mehr sich die Woche ihrem Ende näherte, desto schärfer spähten die Luchsaugen des Korporalschaftsführers. Fritz Lenz lächelte im stillen. Er ahnte wohl, daß der Sergeant ihm gern etwas am Zeuge geflickt hätte, um ihm vielleicht über Sonntag Kasernenarrest zu verschaffen. Aber er nahm sich zusammen, um dem Vorgesetzten keinen Grund zur Meldung zu geben. Am Sonnabend nachmittag um drei Uhr war Appell angesetzt. Gleich nach dem Mittagessen begannen die Leute in ihren Sachen zu putzen. Als sie sich zum Appell anzogen — Tuchhosen, Waffenrock und Lederzeug war befohlen, — half einer dem anderen. Während sie die Seitengewehre umschnallten, hielt einer dem andern den Rock zusammen. Zuletzt bürsteten sie sich gegenseitig zum letzten Male vom Kopf bis zu den Füßen, damit auch kein winzigstes Stäubchen den Zorn eines der Vorgesetzten herausforderte. Die von dem Druck der Gewehre abgeschabten Tuchstellen wurden noch einmal rasch mit Wasser angefeuchtet.

Um halb drei trat die erste Korporalschaft auf den Flur hinaus und nahm in zwei Gliedern Aufstellung. Sergeant Schwalbe erschien pünktlich wie immer. Er schien schlechter Laune.

„Richtet euch mal 'n bißchen besser aus, ihr Mondkälber!" herrschte er die Leute an. „Steht da wie Kraut und Rüben. Mehr rechts anschließen! Na wird's bald!

1903 die Einkommen von 900 bis 3000 M. um 44 pCt., die Einkommen von 3000 bis 9000 M. um 40 pCt. vermehrt. Ungemein schwer empfunden werde nicht bloß von den Arbeitern, sondern vom gesamten Mittelstande die arge Fleischnot. Jeder andere preußische Landwirtschaftsminister hätte es als seine Pflicht angesehen, wenigstens den Versuch zu machen, diese offenbare Kalamität zu beseitigen. (Stürmischer Beifall.) Höchst bedauerlich sei es, daß Herr v. Podbielski diese Kalamität, von der das ganze Volk aufs tiefste bedrückt werde, mit einer nonchalanten Redensart, die Fleischnot sei nur vorübergehend, sie werde in kurzer Zeit beseitigt sein, abtun zu können glaubt. Diese Aeußerung tat Herr v. Podbielski im vorigen Jahre und die Fleischnot halte nicht nur an, sondern steigere sich noch immer weiter. Ein derartiges Verhalten eines Ministers müsse notwendigerweise im Volke zur größten Erbitterung führen. (Stürmischer Beifall.) Der Redner schlug im weiteren Verlauf seiner Rede vor, das Gesetz betreffend den unlauteren Wettbewerb, insbesondere bezüglich des Ausverkaufswesens zu verbessern, den kleinen Befähigungsnachweis einzuführen, kleine Handelskammern ins Leben zu rufen, die Bauforderungen der Handwerker gesetzlich als bevorzugte zu erklären usw. Deutschland habe wohl die größte Sozialdemokratie, es habe aber auch einen sehr seßhaften Bürger- und Bauernstand, diesen gelte es zu erhalten im Interesse unseres Vaterlandes. (Stürmischer Beifall.)

In einer hieran sich schließenden Besprechung bemerkte Werkmeister Haubner (Weiden): Es sei erforderlich, sich auch der Arbeiter anzunehmen.

Dr. Patzig: Es sei ein arger Irrtum, wenn man glaube, die nationalliberale Partei wolle nicht die Interessen der Arbeiter wahrnehmen. Es gelangte schließlich folgende Erklärung zur einstimmigen Annahme: Der Vertretertag erklärt sich mit den Ausführungen des Dr. Patzig und seinen Vorschlägen vollständig einverstanden. Er erwartet von seinen Vertretern im Reichstage einen wirksamen Schutz des Mittelstandes insbesondere durch Revision des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb mit Bezug auf das Ausverkaufswesen. Er erblickt ferner in der Einführung des kleinen Befähigungsnachweises, sowie, die Bauforderungen der Handwerker als bevorrechtigte erklären zu wollen, ein fördersames Mittel zur Erhaltung des Mittelstandes. Der Vertretertag erachtet es ferner für notwendig, sämtliche Angestellte des Kaufmanns- und Gewerbestandes in die obligatorische Arbeits- und Invalidenversicherung einzubeziehen und eine ausreichende Fürsorge für die Hinterbliebenen dieser Angestellten in die Wege zu leiten.

Die Tagesordnung des Parteitages war danach erledigt. Der Vorsitzende Abg. Dr. Bassermann bemerkte: Wir stehen am Schlusse einer bedeutsamen Tagung. Die Freunde sahen mit Besorgnis, die Gegner mit Schadenfreude auf diese Verhandlungen. Es sind vielfache Meinungsverschiedenheiten zutage getreten. Der Parteitag war aber getragen von dem Geiste der Einigkeit und dem Gefühl der Zusammengehörigkeit. Die nationalliberale Partei kann mit Stolz auf diesen Parteitag zurückblicken. Ich ersuche Sie nun, mit mir in den Ruf einzustimmen, das deutsche Vaterland und die nationalliberale Partei leben hoch! Die Versammelten stimmten dreimal stürmisch in das Hoch ein. Danach war der Parteitag geschlossen.

Heute abend fand ein gemeinschaftliches Essen statt. Heute morgen unternahmen die Delegierten einen Ausflug durch das Okertal nach Zellerfeld und Voigtsluft.

Tagesgeschichte.

& **Berlin,** 9. Okt. Das Kaiserpaar hat den deutschen Osten wieder verlassen und hält sich vom heutigen Dienstag ab im märkischen Jagdschlosse Hubertusstock auf. Vor der Abreise von Kadinen besichtigte der Kaiser die Majolikawerkstätte, auch hörte er Vorträge über Forstkulturen und Wiesenverbesserung. Am Montag nachmittag besuchte der Monarch das Marienburger Ordensschloß, dann war er Gast der Offiziere der „Totenkopf-Husaren" in Danzig-Langfuhr. Am Spätabend trafen die Majestäten in Dirschau wieder zusammen, um die Fahrt nach der Schorfheide gemeinsam zu machen.

he. — Zu der vom „Börsen-Courier" gebrachten Notiz, daß der Landwirtschaftsminister v. Podbielski neuerdings ein Entlassungsgesuch eingereicht habe, schreibt die „D. Tagesztg.": „Davon wissen wir nichts und haben auch allen Grund, die Richtigkeit der Meldung zu bezweifeln. Bekanntlich hat die maßgebende Stelle die Bemerkung in dem vielerörterten Briefe des Landwirtschaftsministers, er ersuche den Kanzler, dem Kaiser seinen Wunsch auf Entlassung zu unterbreiten, als ein tatsächliches Entlassungsgesuch aufgefaßt; und es ist offiziös mitgeteilt worden, daß der Kaiser sich die Entscheidung über die Entlassung vorbehalten habe. In einer solchen Situation dürfte es wohl nicht üblich sein, noch ein formelles Entlassungsgesuch einzureichen."

vz. — Gegen den Major Fischer soll das Ermittelungsverfahren in den nächsten Tagen abgeschlossen werden. Der Major ist bereits seit dem 20. Juli in Untersuchungshaft.

§ — Als eine umfangreiche Darstellung über das Volksschulunterhaltungsgesetz ist vom Zentralbureau der nationalliberalen Partei als erstes Heft der Bericht über die preußische Landtagssession 1905/06 herausgegeben worden. Der Gang der Verhandlungen in der Kommission bis zur Verabschiedung der Vorlage ist in übersichtlicher Weise dargestellt, ebenso tritt die politische Bedeutung des Kompromißantrags für das gesamte Volksschulwesen, wie das Verhältnis des Antrags zum Regierungsentwurf und zum Zedlitzschen Schulgesetz, alles natürlich vom Gesichtswinkel der Landtagsfraktion aus gesehen, scharf markiert hervor.

& — Der Evangelische Bund ist zu seiner 19. Generalversammlung in Graudenz in Westpreußen zusammengetreten. Direktor Everling hielt eine Ansprache, in der er auf die Friedensversicherungen der Katholikenversammlung in Essen Bezug nahm. Man habe dort einen Frieden auf Kündigung proklamiert mit dem Unterschied zwischen politischer und dogmatischer Duldsamkeit. Für einen solchen Frieden danke der Evangelische Bund. Ein wirklicher Friede sei nur möglich, wenn von den Katholiken erklärt werde, der Protestantismus sei eine berechtigte Erscheinung des Christentums.

× **Wien,** 9. Okt. Erzherzog Otto, Neffe des Kaisers, ist in besorgniserregender Weise an Lungenentzündung erkrankt. Die Erkrankung erscheine bedenklich, weil der Erzherzog seit einer Operation am Kehlkopf durch eine Kanüle atmen muß.

& — Erzherzog Rainer von Oesterreich stürzte am Sonnabend in Wien aus dem Sattel, blieb aber unverletzt. Das Pferd des Achtzigjährigen hatte vor einem Motorrad geschaut.

k. **Paris,** 9. Okt. In Amiens ist der Kongreß der französischen Gewerkschaften eröffnet worden. Vertreten sind gegen 2000 Gewerkschaften, die sich auf 16 Berufsverbände verteilen. Der Hauptgegenstand der Beratungen ist ein vom Verband der Textilarbeiter gestellter Antrag, der eine organisierte Verbindung der gewerkschaftlichen Vertretung mit dem Nationalrat der sozialistischen Partei verlangt, also mit andern Worten die Verschmelzung der gewerkschaftlichen Organisation mit der politischen Organisation der sozialistischen Partei. Ein großer Teil der Gewerkschaften steht mit den Führern des Gewerkschaftsbundes, deren bisherige Alleinherrschaft in der Leitung der gewerkschaftlichen Bewegung die geplante Verschmelzung bedroht, dem Antrage scharf ablehnend gegenüber. Der Kongreß wird wahrscheinlich die ganze Woche hindurch dauern.

k. — Es verlautet glaubwürdig, daß der französische Botschafter in Madrid, Jules Cambon, den französischen Blättern zufolge die Regierung an Stelle Bibourds nach Berlin zu senden beabsichtigte, seinerseits wenig Neigung für den Berliner Posten bekundet habe und daß seine Kandidatur für Berlin deshalb wieder in den Hintergrund getreten sei. Als Kandidaten für Berlin nennt man neuerdings den Direktor der Politischen Angelegenheiten im Auswärtigen Amt, Louis.

= **Kopenhagen,** 9. Okt. Prinz Georg von Griechenland wird in Begleitung des Prinzen Waldemar von Dänemark an Bord des Dampfers Birma eine Reise nach Ostasien unternehmen.

* **Belgrad,** 9. Okt. Die Meldung eines serbischen Blattes, nach welcher in diesen Tagen in Pirot eine Zusammenkunft zwischen dem König Peter und dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien stattfinden werde, wird von maßgebender Stelle als unbegründet bezeichnet.

+ **Sofia,** 9. Okt. Es verlautet, die bulgarische Heeresverwaltung beabsichtige für das nächste Jahr die Erhöhung des stehenden Heeres um zehn Regimenter; zu diesem Zwecke sollen in das nächstjährige Budget des Kriegsministeriums etwa zehn Millionen Franken mehr eingestellt werden.

— **Newyork,** 9. Okt. Bei einem gewissen Charles Beer, der von dem „Fürsten Avenue-Hotel" in betrunkenem Zustande von Polizisten aufgelesen wurde, befand sich ein von Theodor Roosevelt an die Kolonialbank ausgestellter Scheck über 892,76 Dollars. Beer, dessen Bruder Mitglied der Maklerfirma Beers u. Owens ist, verweigert jede Auskunft.

× **Peking,** 9. Okt. Die chinesische Regierung hat bei dem internationalen Telegraphenbureau in Bern Beschwerde darüber erhoben, daß Japan die mandschurischen Eisenbahnen andauernd beherrsche.

Das 1. Abonnementskonzert der Konzertgesellschaft „Gemischter Chor".

§ **Gummersbach,** 10. Okt.

Am verflossenen Sonntag eröffnete die Konzertgesellschaft „Gemischter Chor" Gummersbach mit dem 1. Abonnements-Konzert die Konzert-Saison für 1906-1907. Der warme Appell in Nr. 234 dieser Zeitung an das musik- und kunstverständige Publikum Gummersbachs und seiner näheren Umgebung war nicht vergeblich, denn trotz des herrlichen Herbstsonnenscheins, der Berg und Wald in köstlich goldbunte Farben tauchte, war der Konzertsaal ausverkauft.

Zu Beginn beider Teile des einheitlichen, abgeschlossenen Programms wurden Klaviervorträge geboten, die uns aufs neue Gelegenheit gaben, die Meisterschaft der Herren Musikdirektor Inderau und O. Schnabel zu bewundern. Die Brahmsschen Variationen über ein Thema von Haydn, die, aus ein und demselben Gedanken kommend, sehr richtig als mannigfache Gefühlssituationen bezeichnet werden, erfuhren nach Seite des günstigen und poetischen Gehalts eine ausgezeichnet schöne Wiedergabe. Mit bewunderungswertem Feinsinn vertieften sich die Vortragenden in die Geheimnisse einer innerlich erregten romantischen Gefühlswelt und trotz der notwendigen straffen Rhythmisierung, des prägnanten Hervorhebens der Themen, kamen all die leidenschaftsvollen Accente der erregten Künstlerseele zu ihrem vollen Recht. In der Darbietung der E-dur-Polonaise von Liszt bewies Herr Musikdirektor Inderau ein tiefes Eingeben in dieses Meisters Eigentümlichkeiten von Stil und Darstellungsweise. Als Klangzauberer zeigte er sich in der reizenden „Tarantella" von Moszkowski, die er bei meisterlicher Technik mit außerordentlicher Feinheit in Rhythmus und Tonschönheit ausstattete. Die von der Konzertgesellschaft für dieses Konzert gewonnene Künstlerin, Frl. Mimy Bussius aus Köln, der „Star" des Abends, löste mit ihrem Spiel einen hier fast noch nie gehörten, aufrichtig empfundenen Beifallssturm aus. Unser Konzertpublikum darf, dank der jahrelangen Erziehung des Gemischten Chores, wahrlich auf die im allgemeinen den Menschen als Tugend angerechnete Anspruchslosigkeit keinen Anspruch erheben, aber Frl. Mimy Bussius hat selbst die hochgespanntesten Erwartungen übertroffen. Der Vortrag des herrlichen Bruch'schen Violinkonzertes in G-moll ließ uns die erzellente Geigerin erkennen, die besonders in der Kantilene weibliche Innigkeit mit männlicher Tonfülle vereinigt. Im besonderen Maße traten letztere Eigenschaften in dem „Air" von Goldmerk zutage, wo der samtige weiche Ton des vorzüglichen Instruments zu einem wirklichen Ohrenschmaus und geistigem Genuß verhalf. In den effektvollen „Zigeunerweisen" von Sarasa überwand die Künstlerin die raffinierten Kunststücke mit glänzender Technik, die für ihr Können keine Schwierigkeiten gelten läßt. Enthusiastischer Beifall folgte den temperamentvollen Darbietungen und legte sich erst, als sich die Künstlerin zu einer Zugabe, dem zierlichen D-dur-Menuett von Mozart, verstand. Herr Musikdirektor Inderau begleitete die Violinsolo am Flügel mit den oben an ihm gerühmten Vorzügen. Der Gemischte Chor hatte als Eingangsnummer seiner diesjährigen Vorträge Arnold Krugs schwungvolle empfundene Komposition „An die Morgensonne" mit Klavierbegleitung gewählt. Wenn dieser Leistung auch stellenweise Unfertiges bezüglich der Reinheit und Ausgeglichenheit anhaftete, so waren die a capella-Chöre von F. Mendelssohn-Bartholdy im 2. Teile des Konzerts um so prächtigere Gaben. Wie frischzugig erklang „Frühzeitiger Frühling" und wie leichtflüssig das „Jagdlied"! Mit „Ruhethal" erfang sich der Chor die Herzen des Auditoriums, indem einheitlicher Zusammenklang, sichere Einsätze und dynamische Schattierung von teilweise großer Feinheit den Vortrag zu einem vollendet schönen gestalteten. Ebenso müssen wir den beiden Frauenchören „Natur und Liebe" von P. J. Tschaikowsky und „Ständchen" von Franz Schubert eine vorzügliche Wiedergabe von Seiten der Damen des gemischten Chores nachrühmen. Den leisesten Winken ihres feinfühligen Führers achtend, boten die Sängerinnen im Verein mit den hochgeschätzten Solokräften des Gemischten Chores, den Damen Frau Walter Pickhardt, Frau Otto Schnabel und Fräulein Tilly Winckel, wahre Kabinettstücke feingefeilten, ausdrucksbelebten Chorvortrages. Den Schluß des Konzertes bildete die hier schon früher einmal gesungene „Adonisfeier" für gemischten Chor, Sopransolo und Klavierbegleitung von Adolf Jensen. Es war eine Glanzleistung, die den Chor als auf beachtenswerter künstlerischer Stufe stehend, zeigte. Wenn auch die Ferienbummler des Chores, die sich noch nicht an den regelmäßigen Probenbesuch gewöhnen konnten, den Tonkörper an stimmlichem Material schwächten, so wußten doch die vorhandenen fleißigen Mitglieder durch die Sicherheit, mit der sie alle technischen und rhythmischen Schwierigkeiten überwanden und durch ausgezeichnete Behandlung der Deklamation der klangschönen und reizvollen Komposition zu einem ganzen Erfolg zu verhelfen. Frau W. Pickhardt sang das Sopransolo in längst bekannter Vorzüglichkeit und darf einen großen Teil des brausenden Beifalls, mit der das Publikum dankend acceptierte, für sich in Anspruch nehmen. Die Begleitung der „Adonisfeier" sowohl als des ersten Chores „An die Morgensonne" führte Herr Seminarmusiklehrer Heimann von hier mit dem künstlerischen Bestreben aus, durch subtile Ausarbeitung des Klavierparts und feine musikalische Details die solistischen und choristischen Spenden ins rechte Licht zu heben. In gleicher Weise ist von dem Begleiter der Frauenchöre, Herrn Otto Schnabel zu berichten. Es war eine Stimme der Befriedigung, die man während der Pause und am Schluß des Konzertes über den Verlauf der einzelnen Nummern von dem Publikum vernahm und Herr Musikdirektor Inderau darf mit Genugtuung auf das 1. Abonnements-Konzert zurückblicken.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Urheberrechts mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

* **Gummersbach,** 10. Okt. Der Besuch des Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz in Begleitung der früher genannten Herren hat gestern hier programmgemäß stattgefunden. Die städtischen Gebäude, die Realschule, das Kreishaus und eine Anzahl Privatgebäude waren mit Flaggen geschmückt. (Am Montag war die Bürgerschaft durch Polizeiorgane gebeten worden, ihre Fahnen auszuhängen.) Der Seminaristenchor trug gestern abend vor dem Kreishause zu Ehren der hochverehrlichen Gäste einige schöne Lieder vor, wofür Se. Exzellenz der Herr Oberpräsident, der unter die Sänger trat, seinen Dank aussprach. Gutem Vernehmen nach unterblieb der für heute Morgen geplante Besuch des Seminarneubaues und der Oberrealschule infolge geänderter Reisedisposition Sr. Exzellenz. Die Herren fuhren heute früh wieder ab.

* **Gummersbach,** 10. Okt. Herr Photograph Dürr hier, welcher bereits vor einigen Jahren durch ein Anerkennungsdiplom Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Baden ausgezeichnet wurde, hat in den letzten Tagen wiederum ein Schreiben von der Generalintendanz der großherzoglichen Zivilliste empfangen, in welchem Se. Königl. Hoheit für die ihm von Hrn. Dürr anläßlich des großherzoglichen Geburtstages durch Einsendung von Photographien bewiesene Aufmerksamkeit gnädigst danken und die schöne Arbeit hervorheben läßt.

* **Gummersbach,** 9. Okt. Ueber die durch die praktischen Aerzte dem Herrn Kreisarzte Dr. Engels-Gummersbach gemeldeten ansteckenden Krankheiten im 3. Quartal 1906 erhalten wir folgende Zusammenstellung:

In der Woche vom	Scharlach	Typhus	Kindbettfieber	Lungentuberkulose Todesfälle	Diphtherie
1. 7. bis 7. 7.	4	1			
8. 7. „ 14. 7.					
15. 7. „ 21. 7.			1 Erkrankt		
22. 7. „ 28. 7.	2			1	3
29. 7. „ 4. 8.	b				1†
5. 8. „ 11. 8.					
12. 8. „ 18. 8.					
19. 8. „ 25. 8.					3
26. 8. „ 1. 9.					
2. 9. „ 8. 9.				1	
9. 9. „ 15. 9.					
16. 9. „ 22. 9.					
23. 9 „ 29. 9.				1	
Zusammen	11	1	1	3	7

‡ **Gummersbach,** 10. Okt. Im städtischen Schlachthofe wurden im Monate September geschlachtet: 4 Stiere, 1 Ochs, 141 Kühe und Rinder, 6 Jungrieder, 69 Kälber, 128 Schweine (gewerblich) 9 Schafe, 4 Ziegen (gewerblich). Hiervon wurden beanstandet als genußuntauglich: 1 Rind, 1 Kalb, 1 Schwein, bedingt tauglich: 1 Rind, minderwertig 1 Rind, 1 Schwein. Folgende Organe wurden beanstandet und vernichtet: 35 Lungen, 2 Zungen, 7 Köpfe, 12 Lebern, 3 Därme, 2 sonstige Organe, 15 Kgr. Fleisch. — Auf die Freibank kamen 1102 Kgr. Fleisch. — Das Durchschnittsschlachtgewicht betrug: bei Rindern 236 Kgr., bei Kälbern 30 Kgr., bei Schweinen 101 Kgr.

? **Dieringhausen,** 9. Okt. Wie wir erfahren, soll am 4. November cr. im Saale des Herrn Theis hier ein

---

Huldschinski, du Esel, mach' nicht 'n Gesicht, als wenn du nicht bis drei zählen könntest. Spiegelberg, wir kennen dir!"

Er blieb vor dem Polen stehen, der wie eine Bildsäule stand, und sah ihn mit weitaufgerissenen Augen an, als wollte er ihn mit Haut und Haaren verspeisen. Aber er fand nichts auszusetzen, sogar die Ohren, die der Pole sonst nicht gern mit Wasser und Seife in Berührung brachte, glänzten in tadelloser Sauberkeit. Nun schritt er weiter; vor Lenz machte er wieder Halt.

Dem Sergeanten stieg heimlich der Ärger auf. Was bildete der sich denn eigntlich ein? Solch Rekrut wollte ihm, der seine elf Jahre Dienst hinter sich hatte, in die Quere kommen? Machte auf dasselbe Mädchen Anspruch wie er, der im nächsten Jahre seine Dienstprämie von tausend Mark erhielt und eine gut bezahlte Stellung als königlicher Beamter?

„Mensch, wie stehen Sie denn da?" wetterte er. Knochen zusammen Brust heraus! Drücken Sie mal das Kinn mehr an die Halsbinde! Was haben Sie in den Himmel zu glotzen. Haben wohl Liebesgedanken, wie? Möchten sich wohl 'ne Braut anschaffen? Bei 27 Pfg. Löhnung! Was wollen Sie da mit 'ner Braut?"

Der Füsilier stand wie eine Mauer und zuckte nicht mit der Wimper. Schimpf du nur! dachte er. Es soll dir nicht gelingen, mich zu verhindern, daß ich morgen nachmittag in die Stadt gehe und mit der schönen Else und ihrer Mutter Kaffee trinke.

Und richtig, so sehr der Korporalschaftsführer auch an allen Sachen des Füsiliers herumsah, er konnte keinen Fehler entdecken, der eine Meldung gerechtfertigt hätte.

Schon um zwei Uhr am nächsten Nachmittag machte sich Fritz Lenz auf den Weg nach der Dammstraße. Er traf Else allein im Wohnzimmer. Sie begrüßte ihn freundlich, aber es fiel ihm auf, daß etwas Unruhiges, Verhaltenes in ihrem Wesen lag, als ob sie ihm gegenüber irgend etwas auf dem Herzen habe. Und richtig, mit einem Male streifte sie den Ring vom Finger, den er ihr am Weihnachtsabend aufgenötigt hatte.

„Du, Fritz, den Ring mußt du zurücknehmen, hörst du!"

Aufs höchste überrascht sah er ihr ins Gesicht.

„Ja, warum denn, Else?"

Sie war etwas befangen und vermied seinen Blick. „Weil du doch solch — solch'n Unsinn dabei gelagt hast."

„Solch'n Unsinn? Wie kommst du denn jetzt auf einmal darauf?"

„Ich wollte es dir schon immer sagen. Da nimm!"

Sie hielt ihm den Ring hin, aber er machte eine abwehrende Bewegung und sagte bittend: „Behalte ihn doch, Else — ja?"

Dunkle Glut schlug ihr ins Gesicht, heftig rief sie: „Nein, ich will nicht."

Da packte auch ihn der Trotz.

„Und ich will ihn auch nicht. Ich habe ihn dir einmal gegeben und nehme ihn nicht wieder zurück."

Sie riß in zorniger Aufwallung das Fenster auf, erhob ihre Hand mit dem Ring und machte eine Bewegung, als wollte sie ihn auf die Straße schleudern.

Aber sie besann sich noch rechtzeitig, schloß das Fenster wieder und schob den kleinen Reif mit hastiger Bewegung in die Tasche.

„Schön" sagte sie. „Dann nicht! Aber zwingen kannst du mich nicht, ihn zu tragen." (Forts. folgt).

* Die Kriegstaten der Großherzogl. Bergischen Truppen in den Napoleonischen Feldzügen.

(Nachdruck verboten.)

Sechs Wochen lang hatten unsere Landsleute im weingesegneten Roussillon gute Tage. Dann ging es am 12. April über die Grenze nach Spanien hinein, und sofort begannen die hinterhältigen Angriffe der Guerillas, die schon in den ersten Tagen einen empfindlichen Verlust herbeiführten. Kapitän Lautz, der mit seinen Voltigeurs*) unbedachtsam vorgegangen war, wurde mit einem Teile derselben gefangen und mit diesen Unglücksgefährten grausam abgeschlachtet.

Langsam ging es weiter nach Katalonien hinein. Am 8. Juni begann die Einschließung und Belagerung von Gerona, das die Franzosen schon im Jahre vorher vergeblich zu bezwingen versucht hatten, und das nun durch sieben Monate an heldenhaftem Widerstande ein würdiges Seitenstück zu der weltberühmten Verteidigung Saragossas liefern sollte. Wie die anderen Belagerungstruppen, wurden auch die Bergischen zur Bedeckung der Batterien, zu Streifzügen und zur Abwehr von Entsatzversuchen verwendet. An einem Sturme auf daß Außenwerk Monjui, der mit 3500 Mann unternommen wurde, waren sie mitbeteiligt. Als dieser Sturm abgeschlagen worden war und ein Parlamentär in die Feste entsandt wurde, um eine Waffenruhe zur Bergung der in den Gräben liegenden großen Zahl von Verwundeten zu erlangen, gab der Kommandant mit grausem Hohne die Antwort: Die Waffenruhe sei unnötig; es solle dafür gesorgt werden, daß binnen einer Viertelstunde in den Gräben niemand mehr am Leben sei. Er ließ den Worten unmittelbar die Tat folgen. Im ganzen hatte der Sturm 77 Offiziere und 2100 Mann an Toten und Verwundeten den Belagerern gekostet, und ein nur allzu reichlicher Anteil daran fiel auf die Bergischen. Um jene Zeit wurde auch von den Katalonien ein Transport Blessierter, 200 Mann zählend, mit gewohnter Erbarmungslosigkeit niedergemacht.

Die fanatische Wut ergriff auch viele Frauen und trieb sie zur Verübung vieler Mordtaten und schändlicher Verstümmelungen. Die Frauen von Gerona, die bei der Verteidigung tapfer mithalfen, haben ihre weibliche Würde bewahrt. Kein Fall von Mißhandlung gefangener Feinde durch sie ist bekannt geworden.

Hunger, Sonnenbrand, Mangel an Trinkwasser und das Uebermaß der Anstrengungen riefen Krankheiten hervor und heischten noch mehr Opfer als die feindlichen Waffen. Skorpione, Moskitos und anderes Ungeziefer trugen mit dazu bei, das Leben zur Pein zu machen. Ein neuer Sturm, der wiederum mit großem Verluste abgeschlagen wurde, geschah am 19. September; die Bergischen hatten 11 Offiziere und 250 Mann an Toten und Verwundeten. Endlich am 11. Dezember ergab sich Gerona, nachdem alle Aussicht auf Entsatz verschwunden und der drückendste Mangel an den notwendigsten Lebensmitteln eingetreten war. Unter den Kriegsgefangenen befanden sich 600 Mönche; die an Tapferkeit mit der eigentlichen Besatzung gewetteifert hatten. Sie wurden nach Frankreich abgeführt, und die Bergischen, von denen sie bis Figueras eskortiert wurden, benahmen sich ihnen gegenüber aufs rücksichtsvollste. Unterwegs boten die von Italienern gehängten Freischärler einen schauerlichen Anblick; fast jeder Baum trug ein solches Zeichen unerbittlicher Wiedervergeltung.

Nach der Einnahme von Gerona begann eine Zeit der Kreuz- und Querzüge durch Katalonien, welche den Bergischen oft genug Gelegenheit gaben, ihre kriegerischen Tugenden zu bewähren. Das war namentlich am 20. Februar 1810 in Besalu der Fall, wo sie in der Stärke von 400 Mann durch 4000 Spanier angegriffen wurden. Sie hatten sich im Liebfrauenkloster, dem ehemaligen Grafenschlosse, verschanzt und wiesen alle Angriffe der Feinde ab, wobei Oberst Geither, wie bei den damaligen Kämpfen oft geschah, die Musik spielen ließ. Sie wagten sogar einen Ausfall und erretteten den von Gerona zurückkehrenden Kapitän Rath mit seinen vierzig Mann vor dem sicheren Untergange. Grenadierleutnant Lücker zeichnete sich bei dieser Gelegenheit besonders aus, indem er aufs wirkungsvollste mit einem Krüppel auf die Feinde einschlug.

Napoleon überließ es seinen Zwangsverbündeten, ihre Kontingente mit Löhnung, sonstigen Bedürfnissen und dem Nachschube zu versehen. Bei den damaligen schwierigen Verbindungen mußten auch die im Felde stehenden Bergischen oft recht lange auf den Sold warten. Große Freude war daher eines Tages, als die Nachricht bekannt gegeben wurde, daß in Perpignau eine Geldsendung endlich eingetroffen sei. Der zu ihrer Empfangnahme entsendete Quartiermeister Stachy entledigte sich dieses Teiles seiner Aufgabe korrekt, aber anstatt das Geld richtig abzuliefern, machte er sich damit aus dem Staube, und die Enttäuschten mußten weiter warten. Ganz leer gingen sie freilich nicht aus; es waren Bekleidungsstücke mitgekommen, und so erhielten die Leute ja ein Hemd und ein Paar Schuhe. Alles Ausgestandene hatte die beiden Regimenter derartig mitgenommen, daß das zweite seine Mannschaften an das erste abgab und als Cadre heimmarschierte. Das in Spanien verbliebene erste Regiment war gegen Ende 1811 zu einer neuen Reduktion genötigt; sein zweites Bataillon gab die Mannschaften an das erste ab und trat als Cadre den Rückweg an. Dieser führte über Pamplona, wo die Heimkehrenden zum ersten Kameraden von der Reiterei antrafen. Das erste Bataillon des ersten Bergischen Infanterieregiments kämpfte in Katalonien und anderen Provinzen des nordöstlichen Spaniens weiter, bis es am 29. September 1811 die französische Grenze wieder überschritt und am 22. November mit einem Restbestande von etwa 120 Mann in Düsseldorf wieder eintraf.

Auch das dritte Bergische Infanterieregiment hat sein zweites Bataillon nach Spanien schicken müssen. Dieses marschierte am 12. Juni 1812 in Puycerda ein, war zumeist in den Gegenden tätig, wo das erste und zweite Regiment gekämpft hatten, erhielt am 11. Februar 1813 Befehl zum Rückmarsche und langte am 8. April nach fast vierjähriger Abwesenheit in Düsseldorf wieder an; es war am 17. April 1809 ausmarschiert und hatte nach Beendigung des österreichischen Krieges an der französischen Westküste Wachtdienst getan.

Von der Errichtung des Bergischen Reiterregiments und den von ihm durchzumachenden Wandlungen, sowie von seiner Beteiligung am österreichischen Feldzuge wird im nächsten Abschnitte die Rede sein. Nach Spanien wurde es im Frühjahr 1810 als Bergisches Lanzierregiment befohlen und am 7. Juni mit dem Polnischen Garde-Lanzier-Regiment und 50 Mamelucken*) zu einer Brigade vereinigt, die in Eilmärschen der „Nordarmee" nachrückte und am 18. in Burgos anlangte. Ebenso wie

*) Leichte Infanterie; sie hatte ihren Namen davon, daß sie eingeübt wurde, sich hinter dem Kavalleristen aufs Pferd zu schwingen und so mit größter Schnelligkeit an den bestimmten Ort des Gefechtfeldes gebracht zu werden.

*) Die Mameluken waren insofern Vorgänger der Zuaven, als sie, wie diese, Uniform in orientalischem Zuschnitte trugen. Sie waren jedoch keine Franzosen, sondern zumeist wirkliche Muselmänner und kämpften zu Pferde. Der Leibmameluk Napoleons, Rustan, ist auf vielen Bildern mit seinem Herrn, den er im Unglücke verließ, dargestellt.

großer Theaterabend stattfinden und zu diesem Zwecke eine Düsseldorfer Dilettanten-Theater-Gesellschaft nach hier kommen. Die Gesellschaft soll über tüchtige schauspielerische Kräfte verfügen und in Düsseldorf und anderen Orten glänzende Erfolge erzielt haben. Das Nähere werden weitere Berichte und Annoncen besagen.

× **Aggerstefen,** 9. Okt. Heute gegen Abend brannte hier das Kusenbergsche Wohnhaus nieder. Die Feuerwehren der Umgegend waren rasch zur Hilfeleistung und zum Schutze der benachbarten Gebäude zur Hand.

* **Marienheide,** 9. Okt. Der Inhalt der Lingesetalsperre beträgt 385 000 Cubikmeter, der tägliche Abfluß nichts.

R. **Bruchhausen,** 9. Okt. Die Eisenbahn-Verkehrsstatistik für das Rechnungsjahr 1905 weist für unsere Station folgende Frequenz nach:

	Jahr		Empfang	Versand
I. Personen-Verkehr.				
Verkaufte Fahrkarten	1905	Zahl	14 033	
	1904	„	14 082	
II. Güter-Verkehr.				
a. Stückgut (einschl. Eil- und Expreßgut)	1905	t	146	88
	1904	„	151	73
b. Wagenladungen	1905	„	1 207	906
	1904	„	833	1 182
c. Dienstgut	1905	„	180	44
	1904	„	1 624	146
III. Tier-Verkehr.				
a. Großvieh	1905	Stück	9	31
	1904	„	1	29
b. Kleinvieh	1905	„	6	3
	1904	„	4	1
IV. Abgefertigte Frachtbriefe	1905	Zahl	1 914	870
	1904	„	1 646	862

J. **Nümbrecht,** 9. Okt. Durch seltenen hohen Besuch wurde auch heute morgen das hiesige Dörfchen beehrt. Der Herr Oberpräsident der Rheinprovinz, Exzellenz v. Schorlemer, der Herr Regierungspräsident von Steinmeister, der Herr Landeshauptmann v. Renvers, der Herr Vorsitzende der Landwirtschaftskammer besichtigten unter Führung des Herrn Landrats Dr. Kirschstein und des Herrn Bürgermeister Neitzert-Nümbrecht, die Wiesenmelioration Oelsbachtal II., das hiesige Krankenhaus, welches von der Landesversicherungsanstalt Düsseldorf als Invalidenheim eingerichtet worden ist, sowie die hiesige evangelische Kirche, die als ein historisches Bauwerk auf der Gruft der Gräflich Sayn-Wittgensteinschen Familie, unter dem Denkmalsschutz steht. Die Herren sprachen sich sehr anerkennend aus, namentlich über das prachtvoll gelegene und stilvolle Krankenhaus und dessen moderne Einrichtungen, sowie auch über das schön gelegene, äußerst saubere und nette Dorf Nümbrecht. Um 11 Uhr fuhren die Herren, die in Automobilen ankamen, nach Homburg weiter und besichtigten das alte, jetzt wieder notdürftig renovierte Schloß Homburg. Von da ging die Fahrt weiter über Marienberghausen, wo noch die Kreisbauschule besichtigt werden sollte, nach Wiehl usw. Hoffentlich wird dieser offizielle Besuch für die hiesige Gegend auch insofern von Bedeutung sein, als zu erwarten steht, daß die hiesigen beiden ärmsten Gemeinden des Kreises in Zukunft noch mehr wie bisher mit Beihülfen und Unterstützungen bedacht werden.

‡ **Bergisch-Gladbach,** 9. Okt. Dem ersten Brautpaar, welches sich im neuen Rathause trauen ließ, wurde vom Bürgermeister Schröter ein Sparkassenbuch mit dem Betrage von 100 M. eingehändigt. Der Glückliche ist ein Fabrikarbeiter. Das neue Rathaus wurde vor kurzem gelegentlich des Stadt-Jubiläums eingeweiht.

§ **Köln,** 9. Okt. Der Schutzmann Weiß, der, wie seiner Zeit gemeldet in Bickendorf gelegentlich eines Renkontres zwischen einzelnen Dorfbewohnern und der Polizei einen Mann erschoß, ist aus der Untersuchungshaft entlassen und auf freien Fuß gesetzt worden, da angeblich Weiß in Notwehr gehandelt hat.

§ **Köln,** 9. Okt. Samstag abend fuhr gegen 7 Uhr auf Bahnhof Mehlem der Güterzug 8217 infolge falscher Weichenstellung auf einen Prellbock. Die Lokomotive, der Packwagen und vier Güterwagen entgleisten und wurden zum Teil zertrümmert. Ein Bremer war sofort tot, ein anderer wurde leicht verletzt. Der Materialschaden ist erheblich. Die Strecke Köln—Koblenz war bis 9 Uhr 40 Minuten nach beiden Richtungen gesperrt. Von dieser Zeit ab erfolgte eingleisiger Betrieb. Die Aufräumungsarbeiten dauern fort.

* **Koblenz,** 9. Okt. Geheimrat Altenloh, früher Direktor des Eisenbahnbetriebsamts, der im Ruhestand als Stadtrat für die Stadtentwicklung eifrig tätig war, ist plötzlich gestorben.

vz. **Neunkirchen** (Reg. Trier), 9. Sept. Auf Grube Heinitz stand Samstag früh in wenigen Sekunden das Magazin des Schachtes II in Flammen, die nicht nur das ganze Gebäude, sondern auch alles brennbare Material vernichteten.

vz. **Illingen,** 9. Okt. Das dreijährige Kind eines hiesigen Bergmannes trank in einem unbewachten Augenblick Essigessenz und starb trotz der angewandten Gegenmittel.

× **Malstatt-Burbach,** 9. Okt. Am 25. August 1903 fiel der minderjährige Sohn eines Tagelöhners zu Malstatt-Burbach in die Abortgrube eines Neubaues und brach ein Bein. Das Baugelände war damals nicht abgesperrt. Der Vater des Verunglückten verlangte von dem Beklagten Ersatz des durch den Unfall entstandenen Schadens. In der Klage wird behauptet, daß Beklagter es entgegen einer Polizeiordnung unterlassen habe, die Baustelle durch einen Zaun abzusperren. Das die Klage abweisende Urteil des Landgerichts Saarbrücken wurde durch Entscheidung des Kölner Oberlandesgerichts vom 2. Oktober bestätigt. Das Oberlandesgericht führte zur Begründung aus: Kläger, dessen Sohn sich zur Zeit der Verletzung unbefugt auf der Baustelle befand, kann sich auf die Schutzbestimmungen nicht beziehen. Die Bestimmung bezweckt, wie der erste Richter zutreffend ausführt, offensichtlich den Schutz des auf der Baustelle befugt verkehrenden beschränkten Personenkreises, namentlich der Arbeiter, sie ist aber nicht zum Schutz der Allgemeinheit getroffen, da eine Baustelle auch ohne besonderes Verbot des Bauherrn den am Baue nicht beteiligten Personen nicht zugänglich, ihr Betreten also an sich ein nicht befugtes ist.

= **Barmen,** 9. Okt. Die Schuhmachergesellen haben die Arbeit eingestellt, weil die Arbeitgeber den Tarif nicht anerkannt haben.

+**Barmen,** 9. Okt. Die Leiche des Herrn Bauunternehmers Karl Feldgen ist am Samstag Abend von der Staatsanwaltschaft der Familie übergeben worden. Die gerichtliche Untersuchung hat ergeben, daß ein Verbrechen ausgeschlossen ist und ein Unglücksfall vorliegt. Die Beerdigung des Verunglückten erfolgte gestern.

× **Barmen,** 9. Okt. Eine unangenehme Störung kam am Samstag bei einer Hochzeitsfeier in Laaken vor. Die Mutter der Braut wurde plötzlich von einem Schlage gerührt und starb kurz darauf.

× **Barmen,** 9. Okt. Der diesjährige Pferdemarkt findet am Donnerstag, 18. Oktober, und Freitag, 19. Oktober, auf dem Städtischen Viehhofe statt.

vz. **Essen,** 9. Okt. In Essen-Rüttenscheid wurde ein fünfjähriger Knabe von der Straßenbahn überfahren und auf der Stelle getötet. — Auf Zeche Oberhausen wurde ein Bergmann aus Frintrop durch niedergehende Gesteinsmassen erschlagen.

* **Essen,** 9. Okt. Die ermordete Engländerin Miß Lake ist auf dem Friedhofe in Rellinghausen unter großer Beteiligung beerdigt worden. Der Ueberführung der Leiche nach England hatten sich Schwierigkeiten entgegengestellt, so daß die Verwandten auf dringende Bitte des englischen Generalkonsuls davon Abstand nahmen. Zur Mordaffäre selbst ist noch mitzuteilen, daß ein Kriminalkomissar aus Hannover hier eingetroffen ist, der mit der Untersuchung betraut ist.

vz. **Essen,** 9. Okt. Die Verwaltung der Stadt Essen hat beschlossen, zu der am 15. d. M. stattfindenden Hochzeit des Fräulein Berta Krupp mit dem Legationsrat v. Bohlen und Halbach einen silbernen Tafelaufsatz im Werte von 15 000 M. als Hochzeitsgeschenk zu machen. Unter den vielen eingegangenen Entwürfen wurde der der Firma August Linden in Essen ausgewählt.

+ **Essen,** 9. Okt. In der neunten Kruppschen Kanonenwerkstätte stürzten bei Anbringung eines elektrischen Laufkrans dadurch, daß der Kran das Uebergewicht bekam, sechs auf ihm stehende Arbeiter ab und fielen auf Metallstücke. Zwei wurden schwer, die übrigen leichter verletzt.

+ **Essen,** 9. Okt. Der verhaftete Musiker Funke ist laut „Rh.-W.-Z." eine in Essen ziemlich bekannte Persönlichkeit. Man sah ihn früher öfter bei kleinen Bierkonzerten oder in Tingeltangeln mitwirken. Wo er sich zeigte, fiel er durch sein eigentümliches Gebahren und sein nervöses Wesen sofort auf. Er ist ein ziemlich verschlossener und unzugänglicher Mensch von kleiner schwächlicher Gestalt und nicht gerade einnehmendem Aeußern. Auch ist er auf einem Auge erblindet. In letzter Zeit führte Funke ein richtiges Bohémeleben. Er war von jeher als „weibertoll" bekannt. Was den Verdacht des Lustmordes, der jetzt auf ihm lastet, anbetrifft, so glaubt man in Kreisen, die den Mann kennen, nicht sehr daran, daß er der Täter ist. Es wird ihm allgemein eine ziemliche Harmlosigkeit nachgerühmt. Ueber große Körperkräfte verfügt er jedenfalls nicht, da Funke infolge seines unregelmäßigen und ausschweifenden Lebenswandels auch körperlich sehr heruntergekommen ist. Inwieweit sich der Verdacht der Täterschaft bestätigt, bleibt abzuwarten. Auf alle Fälle kann man noch nicht mit Bestimmtheit von einer Ergreifung des Mörders reden.

c. **Münster,** 9. Okt. Zu einem heftigen Zusammenstoß zweier Radfahrer kam es Samstag abend auf der Chaussee Münster-Wolbeck. Beide fuhren ohne Laterne. Der Anprall war so heftig, daß beide Fahrer im weiten Bogen auf die Chaussee geschleudert wurden, wobei sich der eine schwere Kopfverletzungen zuzog, die seine Ueberführung zum Krankenhause notwendig machte. Der zweite erlitt nur leichtere Verletzungen.

§ **Bochum,** 9. Okt. Für die nächste Reichstagswahl leitet die nationalliberale Partei des Riesenwahlkreises Bochum-Gelsenkirchen-Hattingen-Witten eine großartige Agitation ein. Neben dem Posten des Generalsekretärs in Dortmund sollen nicht weniger als 7 Parteisekretäre angestellt werden, für welche Posten so viele Bewerbungen eingelaufen sind, daß es dem Parteivorstande erst in einigen Wochen eine Entscheidung zu treffen möglich ist. Seitens der Partei sollen ungemein große Geldmittel aufgewendet werden, um den Wahlkreis den Sozialdemokraten zu entreißen. Dasselbe Vorgehen ist für den Wahlkreis Dortmund-Hörde geplant.

† Krüppelstatistik und Fürsorge.

Mit Hilfe der Bundesregierungen wird durch die „Gruppe Krüppelfürsorge" des deutschen Zentralvereins für Jugendfürsorge im Oktober (in Preußen am 10.) eine Statistik der jugendlichen Krüppel erhoben, um eine Unterlage dafür zu schaffen, in welchem Umfange die bestehende Krüppelfürsorge, gegebenenfalls mit Unterstützung von Staat und Gemeinden, erweitert werden müßte, um alle jetzt in körperlichem Siechtum, auf der Landstraße und im Verbrechertum verkommenden oder dem Armensäckel zur Last fallenden Krüppel unter 16 Jahren zu selbständigen Existenzen zu machen und damit dem Nationalvermögen jährlich Millionen zu ersparen. Vereinzelte Statistiken kleinerer Bezirke machen es wahrscheinlich, daß es in Deutschland mindestens 70,000 Krüppel im schulpflichtigen Alter gibt, während die gesamten Krüppelheime, die unter der Leitung hochherziger Geistlicher schon Hervorragendes geleistet haben, zusammen nur 2500 Plätze aufweisen. Die moderne orthopädische Chirurgie vermag nach einer Statistik des einzigen staatlichen Krüppelheims München 93 % der Krüppel soweit zu heilen, daß sie aus Almosenempfängern zu selbständigen Menschen ewrden; das beweist, ein wie weites Arbeitsfeld hier noch offen steht. Darum sollten bei der bevorstehenden Statistik alle diejenigen, welche mit einem warmen Herzen soziales Verständnis verbinden, insbesondere die Herren Geistlichen, Lehrer und Ärzte, dafür Sorge tragen, daß das Publikum die erforderlichen Angaben willfährig und möglichst genau macht. Die Zählkarten stellen die Adressen sämtlicher deutscher Krüppel dar; sie sollen; nachdem sie in der „Gruppe" einmal überarbeitet sind, den Bundesstaaten und Provinzen zur weiteren Verwendung zugestellt werden. Die mit der Krüppelfürsorge betrauten Kreise werden daher gut tun, sich bei Zeiten darauf vorzubereiten, daß sie die Krüppel hervorholen und in geeignete Fürsorge nehmen können. Anfragen über die Statistik oder die Organisation der praktischen Krüppelfürsorge beantwortet der Schriftführer der „Gruppe Krüppelfürsorge" Dr. Biesalski, Berlin S. 59.

Buntes Allerlei

* **Was der Mensch an Beleuchtung verschwendet,** hat ein Physiker ersten Ranges, Professor Silvanus Thompson, gelegentlich eines Vortrages vor der Britischen Vereinigung der Wissenschaft vorgerechnet. Er gab zunächst eine geschichtliche Uebersicht darüber, wie der Mensch von den frühesten Zeiten an Licht „gemacht" hätte, kam dann zu der Unterscheidung von Flammen- und Glühlicht und erörterte deren beiderseitige Eigenschaften. Die Behauptung, es sei eines der größten wissenschaftlichen Probleme der Gegenwart, eine Lampe zu erfinden, die Licht ohne Wärme gibt, ist nicht mehr neu, aber die näheren Angaben, die Thompson über den Grad der Energieverschwendung durch unsere heutigen Beleuchtungsarten machte, sind doch überraschend. All unsere Mittel zur künstlichen Beleuchtung sind elend verschwenderisch. Ob das Licht nun durch Petroleum oder durch Gas oder durch elektrischen Strom erzeugt wird, immer geht ein mehr oder weniger großer Teil der Energiequelle durch die Entstehung von Lärmestrahlen verloren, die man gar nicht erzeugen will und gar nicht braucht. Man darf geradezu sagen, daß eine Lampe, die nur Licht ohne Wärme zu liefern vermöchte, rund hundertmal heller als alle jetzigen brennen würde, weil gegenwärtig im Durchschnitt 99 v. H. der verbrauchten Energie als Wärme nutzlos oder gar mit unangenehmen Folgen in die Luft ausgestreut werden. Ganz unbekannt ist Licht ohne Wärme nicht, aber seine Erzeugung ist ein Geheimnis der Glühwürmchen, das noch niemand diesen Tieren abzulauschen vermocht hat. Thompson berechnet, daß in Großbritannien die gigantische Summe von 200 bis 400 Millionen Mark in der Beleuchtungsindustrie ausgegeben und daß etwa 99 v. H. dieses Riesenkapitals auf die nicht erwünschte Erzeugung von Wärme statt Licht fortgeworfen wird. Welch ein Ruhm erwartet danach den Mann, der eine wirklich praktische Glühlampe ohne Wärmeausstrahlung erfinden würde. Vielleicht wird das Radium einmal die Möglichkeit dazu geben.

* **Lawn-Tennis.**

Der Hannoversche Courier veröffentlicht folgendes Spottgedicht:

„Play!" quiekt sie, und der rosige Mund
Lächelt dabei ganz ohne Grund.
Und auf das jenseitige „Play"-Gequiek
Tönt prompt ein krampfhaftes „Ready" zurück.
So geht es fort die ganze Zeit,
Der Ball war „out" und jener „right".
Mit thirty, forty und mit fifteen
Hört man sie stolz zu Felde zieh'n.
Advantage, loss und gamn und set
Tönt's dies- und jenseits um die Wett'.
Nach Spielschluß tret' ich auf sie zu:
„Good bye, dear miss how d'you do?"
Sie schweigt und sieht mich wütend an —
Warum? Weil sie nicht englisch kann.
Als ich das nächstemal dort sitze
Und aufmerksam dem Spiel kibitze,
Entfährt mir plötzlich eine Frage,
Die ich schon lang im Herzen trage;
Warum um alles in der Welt
Man denn nicht deutsch statt englisch zählt.
D'rauf springt man fast mir ins Gesicht:
„So ungebildet sind wir nicht!"

* Die Lage in Rußland.

— Petersburg, 9. Okt. Der Warschauer Generalgouverneur Skalon ist infolge des im August auf ihn verübten Bombenattentats taub geworden.

k. Sebastopol, 9. Okt. Gestern wurde hier ein Bombenattentat auf den Chef der hiesigen Garnison, Generalmajor Dumbadse, verübt, als dieser in seiner Equipage nach der Kaserne des Brest-Regiments fuhr. Der General wurde leicht verwundet und schoß auf den davoneilenden Täter. Zwischen diesem und dem in der Nähe der Kasernen stehenden Soldaten entspann sich eine Schlägerei, jedoch gelang es ihm, zu entkommen. Das an die Kaserne angrenzende Gelände wurde von Truppen umstellt. Es finden Haussuchungen statt, da man annimmt, daß mehrere Personen an dem Anschlag beteiligt gewesen sind. Der Kutscher und zwei den General begleitende Soldaten wurden schwer verwundet.

Beilage: Wochenschrift für Landwirtschaft Nr. 41.

Bekanntmachung.

Am 10. September cr. ist ein **Stier** des **Heinrich Krämer** zu **Bergbausen,** rotbunt, 14 Monate, Niederungsrasse, II. Qualität, angelaufen worden.

Gummersbach, den 6. Oktober 1906.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: Kirschstein, Landrat.

Den Wirten und Kleinhändlern in der Gemeinde **Gimborn** wird hiermit aufs neue untersagt, an den unter dem 25. Februar 1904 als Trunkenbold erklärten Stellmacher **Heinrich Höller** zu **Birnbaum** geistige Getränke irgend welcher Art zu verabreichen.

Hülsenbusch, den 5. Oktober 1906.

Der Bürgermeister: Wilms.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1905 wird zur Regelung des Betriebes der Schleppbahn der Bergisch-Märkischen-Steinindustrie zu Köln im Bezirk Ober-Müllenbach nach dem Staatsbahnhof Holzwipper folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.

Das ganze Bahnunternehmen und die Betriebsmittel sind für die Zeitdauer der Aufrechterhaltung des Betriebes in einem betriebsfähigen und sicheren Zustande zu erhalten.

§ 2.

Die Bahnanlage ist in ganzer Ausdehnung wöchentlich mindestens ein Mal durch eine dazu befähigte Person auf ihre Betriebsfähigkeit zu untersuchen.

§ 3.

Der Betrieb der Schleppbahn regelt sich nach den Vorschriften dieser Polizei-Verordnung und ist außerdem den allgemeinen straßen- und sicherheitspolizeilichen Bestimmungen unterworfen.

§ 4.

Der allgemeine Straßenverkehr hat gegenüber dem Betriebe der Schleppbahn den Vorzug.

§ 5.

Alle im Betriebe der Schleppbahn beschäftigten Personen müssen mindestens 18 Jahre alt sein und diejenige körperliche und geistige Fähigkeit und Zuverlässigkeit besitzen, welche ihre Tätigkeit erfordert.

Der Motorwagenführer muß mindestens 21 Jahre alt sein.

Unzuverlässige Angestellte sind auf Erfordern der Ortspolizeibehörde aus dem Betriebsdienst der Schleppbahn zu entfernen.

§ 6.

Der Motorwagenführer hat vor der Einfahrt in die Straße und vor den Straßenkreuzungen von den aufgestellten Läutepfählen ab so lange zu läuten, bis der ganze Zug die Straße verlassen, bezw. die Straßenkreuzung durchfahren hat.

Wird ein Zug geschoben, so muß der erste Wagen eine Bremse haben und mit einem Mann besetzt sein, welchem die Verpflichtung des Läutens in dem angegebenen Umfang obliegt.

Dieser Mann muß eine schrille Pfeife besitzen, um damit im Notfalle dem Motorwagenführer das Zeichen zum sofortigen Halten des Zuges geben zu können.

Für die Aufstellung der Läutepfähle vor den Wegekreuzungen, ist die Zustimmung der Ortspolizeibehörde einzuholen.

§ 7.

Vor den Wegeeinmündungen und den Wegekreuzungen sind Tafeln mit der Aufschrift „Achtung! Schleppbahn!" aufzustellen.

Den Platz für die Aufstellung bestimmt die Ortspolizeibehörde.

§ 8.

Die höchste zulässige Geschwindigkeit der Fahrten beträgt 4 Meter in der Sekunde.

Langsamer ist zu fahren oder erforderlichen Falls zu halten:

wenn sich Hindernisse auf dem Bahnkörper befinden,
beim Durchfahren der Weichen und scharfen Kurven,
beim Durchfahren der Wegekreuzungen.

§ 9.

Auf den Wegen im Orte Müllenbach darf die Fahrgeschwindigkeit nicht über 2 Meter in der Sekunde betragen.

§ 10.

Soweit die Schleppbahn auf der Straße belegen ist, haben die Züge zu halten,

wenn Truppenabteilungen oder Fuhrwerke der Feuerwehr die Straße benutzen,
wenn Tiere infolge des Bahnbetriebes scheuen, oder unruhig werden.

§ 11.

Die höchste zulässige Zahl der Wagen eines Zuges beträgt 20. Jeder Zug muß beladen auf je 5, unbeladen auf je 8 Wagen mindestens einen Bremswagen haben. Der Schlußwagen muß stets eine Bremse besitzen. Untersagt ist, abwärts ungekuppelte Wagen vor dem Motor laufen zu lassen.

§ 12.

Der Motorwagen muß, so lange er im Betrieb ist, unter Aufsicht gehalten werden.

Im Ruhezustande muß die Bremse angezogen und die Steuerung in Ruhe gesetzt sein.

Außer den im Betriebe der Schleppbahn beschäftigten Personen und deren Vorgesetzten darf niemand auf dem Motorwagen oder in den Wagen des Zuges mitfahren.

§ 13.

Nach Abgang des vollen Tageslichts oder bei starkem Nebel muß die Fahrgeschwindigkeit ermäßigt werden und darf höchstens zwei Drittel der festgesetzten Geschwindigkeiten betragen. Außerdem ist dann am Kopf und Schluß des Zuges eine weit scheinende Laterne anzubringen.

§ 14.

Jede Beschädigung der Bahn und der dazu gehörigen Anlagen und Betriebsmittel, die Nachahmung der Signale, das Verstellen oder Versperren der Weichen, überhaupt jede Vornahme einer den Bahnbetrieb störenden oder gefährenden Handlung sind verboten.

§ 15.

Das Abladen, Lagern und Aufstellen von Gütern, Steinen, Holz und sonstigen Gegenständen auf den Bahnkörper ist verboten.

§ 16.

Fuhrwerke, oder Vieh auf dem Geleise stehen zu lassen, ist verboten.

§ 17.

Aufsichtslos dastehendes Fuhrwerk, Vieh sowie Gegenstände, welche des Gleis sperren, sind die Bahnangestellten zu entfernen befugt, unbeschadet der Strafbarkeit der Verantwortlichen.

§ 18.

Zuwiderhandlungen gegen diese Polizei-Verordnung werden, sofern nicht auf Grund, anderweiter Strafbestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit einer Geldstrafe bis zu 9 M. und im Unvermögensfalle mit Haft bestraft.

§ 19.

Vorstehende Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft.

Marienheide, den 29. September 1906.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister:
Grothe.

Spar- und Darlehnskasse zu Derschlag
verzinst Spareinlagen mit
3 3/4 %
Die Kasse ist stets, auch Sonntags, geöffnet.

dem Bergischen Fußvolke wurde auch den Reitern gleich nach Ueberschreitung der Bidassoa, des vielgenannten Grenzflüßchens, der Unterschied gegen das, der Segnungen des Friedens sich erfreuende französische Gelände verdeutlicht. Die äußerste Vorsicht auf dem Marsche war eingeschärft worden, und daß dieser Befehl seine gute Gründe hatte, bewies ein Vorfall, der in den ersten Tagen des Verweilens auf spanischem Boden sich ereignete. Ein Lanzier war auf eine dreihundert Schritt vom Wege abliegende Quelle zugeritten und wurde dort aus dem Hinterhalte erschossen; sein Pferd kam reiterlos zur Marschkolonne zurück. Das war nur die erste Probe jener Kriegführung, an welcher sich auch auf diesem nordwestlichen Teile der Halbinsel so ziemlich die ganze Bevölkerung beteiligte, und welche auf die in die Hände der Eindringlinge Gefallenen deren schonungslose Wiedervergeltung herabbeschwor. Wie diese — sozusagen — im großen geübt wurde, erfuhren die Bergischen, als bei den Gefechten mit den Guerillas bei Fanuguas und Bellorado nicht nur die Gegner, welche Widerstand leisteten, sondern auch diejenigen, welche sich gefangen gaben, kaltblütig niedergemacht wurden. Ein Schlachten war es, nicht eine Schlacht zu nennen, denn der eigene Verlust der Sieger war ganz gering. Graf Goltstein hatte 600 Spanier bei Bellorado zu Gefangenen gemacht, und diese ließ General Noguet auf dem dortigen Kirchhofe erschießen. Nur vier jugendliche Trommler im Alter von 10 bis 12 Jahren blieben verschont.*)

Genannte Treffen hatten sich aus der Aufgabe ergeben, welche den bergischen Lanziers für sich oder im Verbande eines größeren Truppenkörpers gestellt war, nämlich dem Heere die rückwärtige Verbindung zu sichern, bewaffnete Ansammlungen zu zerstreuen und Streifzüge zu unternehmen. Von ihren französischen Vorgesetzten wurde ihnen das reichlich verdiente Lob nicht vorenthalten. So heißt es in einem Rapporte, daß die Kavallerie des Grafen Goltstein, des Kommandeurs unserer Lanziers, Wunder getan habe. Aber sie hätte noch weit erstaunlichere Wunder vollbringen müssen, um eine nachhaltige Wirkung zu erzielen. Mochten die Wackeren sich noch so opfermutig erweisen, jede Tat war nur ein Schlag ins Wasser. Der Feind blieb unfaßbar; den Angriffen wich er nach den gemachten bösen Erfahrungen aus und erschien gleich wieder, wenn die Fremden abgezogen waren. Die greuelvolle Verwüstung der Wohnstätten und Anpflanzungen, unbeerdigte menschliche Leichname und verwesende Tierkadaver gaben dann Kunde von dem himmelschreienden Wüten vernunftbegabter Wesen gegen einander.

In einer wirklichen Schlacht, und zwar gegen die englischen Streitkräfte unter Wellington selbst, bei Fuentes de Onoro am 5. Mai 1811 durften die bergischen Lanziers, so viel, oder besser gesagt, so wenig ihrer noch waren, ihre Mannhaftigkeit und Kampftüchtigkeit zeigen. Sie taten es derartig, daß sie auch diesem Feinde Achtung abnötigten. Leider fochten hier, wie auf so vielen anderen Schlachtfeldern, Deutsche gegen Deutsche, denn England hatte eine deutsche Legion in seinem Solde. Die Schlacht endete zwar nicht mit der Niederlage, aber mit dem Rückzuge der Franzosen, ohne daß Wellington deren Verfolgung sich getraut hätte. Die Bergischen hatten schwere Verluste.

Sie taten sich aufs neue gegen Wellington und die Seinen am 25. September bei Ciudad Rodrigo hervor. Der englische Geschichtsschreiber des Halbinselkrieges, Napier, bestätigt, daß die bergischen Lanziers ohne Unterstützung durch andere Truppenteile den Aguedafluß durchquerten und tollkühn einen von englischer Infanterie starkbesetzten Wald attackierten. Wiederum waren es Deutsche auf englischer Seite, welche durch ihr mutiges Vorgehen vom Heere Wellingtons eine Niederlage abwehrten.

Mehrfach noch fügten die Lanziers den Engländern empfindlichen Schaden zu, freuten sich der Auszeichnung, anstatt seinener leidene Fähnchen an ihren Lanzen führen zu dürfen, und hatten fast beständig Strapazen und Entbehrungen zu ertragen. Im März 1813 durfte der Rest von 105 Mann den Heimweg antreten und langte am 7. Juni in Düsseldorf an. Von den 1800 Mann, welche, einschließlich der Nachschübe, nach Spanien gegangen waren, hatte man 200 Mann im Januar 1812 zurückberufen, um in Hamm, wohin das Depot von Münster verlegt worden war, zur Bildung eines zweiten Bataillons (eigentlich eines zweiten Regiments) für den russischen Feldzug mitverwendet zu werden. Zwölfhundert hatten den Tod in Spanien gefunden, die Hälfte davon in den Lazaretten; von dem Reste der Heimgekehrten war ein nicht geringer Teil invalide.

(Fortsetzung folgt.)

*) Das Trommler- und Pfeiferkorps eines Regiments aus Knaben zu bilden, war keine ausschließlich spanische Einrichtung, keine sogenannte kosa de Espana; auch in anderen Heeren geschah dies.

Oeffnen der Wiesengräben.

Auf Grund der diesseitigen Polizeiverordnung vom 30. Januar 1852 werden die sämtlichen Besitzer und Pächter der in der Gemeinde Gimborn belegenen Wiesen hierdurch aufgefordert, alle gemeinschaftlichen Zuleitungs-, Rieselt- und Abzugsgräben bis zum 1. November d. Js. gehörig zu öffnen, das innerhalb der Wiesen befindliche Strauchwerk zu entfernen sowie die überflüssige Erde wegzuschaffen.

Die Nichtbeachtung dieser Aufforderung hat polizeiliche Bestrafung und außerdem Nachholung des Versäumten auf Kosten der Säumigen zur Folge.

Hülsenbusch, den 5. Okt. 1906.

Der Bürgermeister:
Wilms.

Hochbau-Verding.

Die Errichtung einer neuen Abortanlage an der Schule in Harscheid, veranschlagt zu 1300 Mark, werde ich **am Samstag, dem 13. d Mts., nachmittags 4 Uhr,** in Harscheid bei Herrn Albert Kaufmann öffentlich vergeben, wozu hierzu eingeladen wird. Pläne und Kostenanschlag können werktags vormittags auf meinem Bureau eingesehen werden, woselbst auch Abschrift des Anschlages zu erhalten ist.

Marienberghausen, den 5 Oktober 1906.

Der Bürgermeister:
Radermacher.

Atelier für Photographie u. Malerei
von
Ph. Dürr

Kaiserstrasse 41 Telephon Nr. 133
empfiehlt sich zur **Anfertigung sämtlicher ins Fach einschlagenden Arbeiten** zu billigen Preisen bei tadelloser Ausführung.

Spezialität **Vergrößerungen u. Kreidezeichnungen.**

Wiederholt ausgezeichnet durch Anerkennungsschreiben von Sr. Kgl. Hoheit dem Großherzog von Baden.

Das Atelier ist auch Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

Kartoffeln.

Heute treffen zwei Waggon schlesische **Magnum bonum** ein. Offeriere diese bei Abnahme von

10 Zentner à Ztr. M. 2,80,
Sackweise „ „ „ 3,—.
In Waggonladungen billiger.

Herm. Frowein, Gummersbach.

Einen angekörten rotbunten
Stier
hat zu verkaufen
Heinr. Krämer,
Berghausen.

Suche zu kaufen
1 prima Jagdhund.
Probe Bedingung.
Gustav Heuser,
Gummersbach.

Waggon
Ia. Tafeläpfel
nächster Tage eintreffend
Joh Linden, Gummersbach.

Schmale Maschinen-
Holzspäne,
besonders zu Verpackungszwecken geeignet, in größeren Mengen billig abzugeben.
L. & C. Steinmüller,
Gummersbach.

Schlacken
haben abzugeben
Chr. Müller & Sohn,
Dümmlinghausen.



Gummersbacher Volksbank
in Gummersbach.

Diskontierung von Wechseln in deutscher und fremder Währung

Ausschreibung von Anweisungen auf das Ausland.

Ankauf, Verkauf und Beleihung von Wertpapieren

Eröffnung laufender Rechnungen unter günstigen Bedingungen. Ausgabe von Checkbüchern. Giro-Konto bei der Reichsbank.

Annahme von (A) Einlagen auf Sparbücher, vierteljährlich zu jährlich 3 %, **Berechnung nach Tagen,** nicht nach vollen Kalender-Monaten. Hierbei **Rückzahlung in der Regel ohne** vorherige **Kündigung.** **Einlagen (B) im Gesamtbetrage von 100 Mk. und mehr gegen feste** sechsmonatliche **Kündigungsfrist** werden zu 3½ % verzinst. In **Ausnahmefällen** sofortige Rückzahlung unter Kürzung einer **Gebühr** bei voller Zinsvergütung.

Die Kasse ist geöffnet:
an Werktagen { vormittags 9—12 Uhr. / nachmittags 3—5

Für Brautpaare

ist die Besichtigung meiner Läger durchaus sehr lohnend und ohne jeden Kaufzwang. Sie sparen viel Geld!

Kwiet-Herde

sind die besten und billigsten und werden stets mit Garantieschein verabfolgt.

Spezialität: Vollständige Braut-Aussteuern für **Küche und Haus.**

E. Kwiet, Firma **Chr. Viebahn Söhne,** Gummersbach.

Fabriklager von Herden und Oefen.

Zweigverein an der Agger des rheinisch-westfälischen Verbandes der Freunde evangelischer Freiheit.

Donnerstag, den 11. Oktober, abends 7 Uhr, im Hotel Theis in Dieringhausen

Vortrag

des Herrn Professor **D. Arnold Meyer** aus **Zürich** (früher Bonn) über das Thema:

„Wie finden wir Gott?"

Auch Nichtmitglieder, Damen und Herren, sind herzlich willkommen. **Eintrittsgeld 50 Pfg.**

Der Vorstand:
J. A.:
Erkenzweig

Der Welt Ende!?



Siehe Bau. 2.

Man schreibt der „Frankf. Ztg." aus Sidney vom 3. Dezember: Der anglikanische Bischof von Bendigo, Dr. Langley, hat dort gestern einen besonderen Advents-Gottesdienst abgehalten. Hiervon wäre nicht viel Aufhebens zu machen, was aber seine Gemeinde in gewaltige Aufregung versetzte und in den nächsten Tagen voraussichtlich noch ungezählte Federn in Bewegung setzen wird, ist der Umstand, daß der hochw. Herr im Verlaufe seiner Predigt die Ueberzeugung ausgesprochen hat, daß die gewaltige soziale Umwälzung die sich heute vorbereitete, eines der Anzeichen darstellte, welche das kommende Ende der Welt ankündigen. Er habe die bezüglichen Stellen der hl. Schrift aufs sorgfältigste verglichen und sei aus vollster Ueberzeugung zu dem Schlusse gekommen, daß das zweite Erscheinen des Heilandes nicht mehr lange auf sich warten lassen werde. Dr. Langley gilt als ein nüchtern denkender, allen Schwärmereien und Visionen abgeneigter Kopf; man kann sich also unschwer vorstellen, welches Aufsehen seine unerwartete Ankündigung unter seinen Zuhörern hervorgerufen hat

Oeffentliche Vorträge, besonders über die **Offenb. Johannes** jeden **Sonntag, 4½ Uhr** und jeden **Donnerstag, 8½ Uhr** im geschlossen **Saale** des Herrn **C. L. Brand** in **Röcklenhmar.**

Thema für **Donnerstag,** 11. Oktober:

Was lehrt die Bibel über die Verbindung von Kirche u Staat?

Siehe Matth. 22, 15—22.

Eintritt frei. **Prediger H. Schmitz.**

Metzer
Dombau-Geld-Lotterie.

Beginn der Ziehung 9. — 30. Oktober.
10. — 31.

Bare Geldgewinne 337 860 Mark.
Haupttreffer 100,000, 30,000, 20,000, 10,000.
Lose für beide Ziehungen gültig.

Ganze Lose 5 M., halbe Lose 2½ M.
Porto und Liste 45 Pfg. bei Voreinsendung des Betrages. Nachnahmegebühr extra

Gummersbach. **W. Hoerder**
vorm. **Herm. Nörrenberg.**



Dieringhausen
direkt am Bahnhof.

In meinem **Putzgeschäft** sind wieder die neuesten

Modellhüte,

sowie garnierte Damen- u. Kinderhüte in größerer Auswahl und allen Preislagen ausgestellt und bittet um gütigen Zuspruch

Frau Aug. Lohmar.

Grabdenkmäler, Marmorarbeiten,
wie: Fensterplatten, Treppen- und Fluranlagen liefert ausnehmend billigst:
Bildhauerei **R. Henrich, Siegburg.**
Fernspr. 159. Gegr. 1863.
Man verlange franko Katalog

In vollständig neuer Bearbeitung ist soeben erschienen:

Neumanns
Orts- und Verkehrs-Lexikon
des Deutschen Reichs.

Vierte, neubearbeitete und vermehrte Auflage, mit 40 Städteplänen, einer politischen Übersichtskarte und einer Verkehrskarte.

Herausgegeben von Dr. M. Broeckle u. Direktor W. Keil.

2 Leinenbände zu je 9 Mk. 50 Pf. oder 1 Halblederband zu 18 Mk. 50 Pf.

Ein unentbehrliches Handbuch für den praktischen Gebrauch! Es enthält in ca. 75,000 Artikeln alle auf Deutschland bezüglichen topographischen Namen, sämtliche Staaten und deren Verwaltungsbezirke sowie alle irgendwie erwähnenswerten Ortschaften, die Einwohnerzahlen, die Religionsverhältnisse, Angaben über die Verkehrsanstalten, Banken, Behörden, Kirchen, Schulen, die Garnisen, Gerichtsorganisation, Industrie, Handel und Gewerbe, Wohltätigkeitsanstalten, historische Notizen und vieles andere.

Prospekte kostenfrei, Probehefte zur Ansicht durch jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Luyken in Gummersbach.

Ortsfahrpläne
in Plakatform

1 Stück zu **50 Pfg.,** sind zu haben bei

Friedr. Luyken,
Gummersbach.

Ernst Meisenburg,
Fernspr. 116 **Bergneustadt.** Fernspr. 116.

Färberei u. chemische Waschanstalt
für **Damen- und Herren-Kleider,**
sowie
Möbelstoffe jeder Art.

Gardinen-Wäscherei.

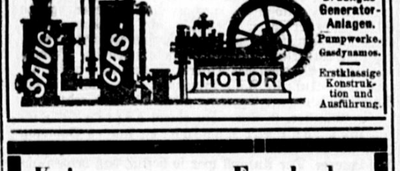
Plissé- und Dekatier-Anstalt.

Annahmestellen:
Gummersbach: Geschw. Blume.
Niederseßmar: Heinr. Löhr.
Hallmerhausen: Wilh. Rusch.
Dieringhausen: Fr. Brensing senior.
Bünderoth: Geschw. Schwarz.
Wiehl: Emma Bergerhoff.
Marienheide: Ew. Bertram.
Bodt-Müllenbach: C. Schorre.
Dümmlinghausen: Bernh. Griffel.
Rümbrecht: Lina Hahn.
Drabenderhöhe. Wwe. D. Müllenbach & Cie.

Die Aufträge werden **Freitags** jeder Woche durch eigene Fuhre abgeholt und wieder zugestellt.

GEBR. KÖRTING, AKT.-GES.
Filiale: **DÜSSELDORF.**
Ing.-Bur. ST. JOHANN/S.

Gasmaschinen jeder Grösse.



Sauggas- und Druckgas-Generator-Anlagen. Pumpwerke. Gasdynamos.

Erstklassige Konstruktion und Ausführung.

Keinen nassen Fussboden mehr beim Gebrauch von **Harttrocken-Glanzöl.**

Fussbodenfarbe mit Harttrocken-Glanzöl

trocknet vollständig in 4—5 Stunden mit prächtigem Hochglanz.

Niederlage für en gros- und en detail-Verkauf bei

Max Aufermann, Bergneustadt.

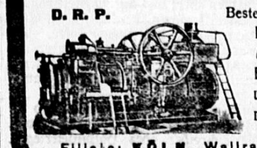
Goldene Medaille 1905

HEINRICH LANZ
Mannheim.

LOKOMOBILEN, stationär und fahrbar, für

Satt- u. Heißdampf

D. R. P.



Bestens bewährt in Konstruktion, Ausführung, Betriebssicherheit u. geringem Brennmaterialverbrauch.

Filiale: **KÖLN,** Wallrafsplatz 2.

Ueber 16 000 Stück verkauft!

Eine größere Tuchfabrik
im Kreise Lennep sucht

tüchtige Weber, Schrubblerinnen und Anmacher.

Durchschnittslohn der Weber 24 Mk., wirklich tüchtige bis 30 Mk., Schrubblerinnen 12.25 Mk. Anmacher 10—11 Mk., je nach Alter. Wohnungen mit Gartenland, 3 Zimmer 110 bis 120 Mk., besonders erwünscht sind

ganze Familien

und garantieren Beschäftigung für alle Familienmitglieder.

Schürmann & Schröder,
Vogelsmühle bei Wipperfürth.

Jeden Donnerstag und Freitag feinste
lebendfrische Seefische
in Eispackung, direkt von der See kommend, zu den **äußersten Marktpreisen.**

Feinste frische Seemuscheln,

Bratheringe, marinierte Heringe, Sardinen, Sardellen, Bismarckheringe, Rollmöpse, Rehrückinge, Bratbückinge, Kieler Sprotten, Sardinen in Oel 2c. 2c.

in den Filialen von
Gravel & Heiden.

In. Holsteinisches Schweine-Stückenfleisch
garantirt gesund, amtlich untersucht **Backen, Schnauzen, Ohren, dicke Fleisch Pfoten.** Eimer 30 u. 50 Pfd., **38 Pfg** das Pfd. nicht franko unt. Nachnahme Versandtage 8—9 Tage.
C. J. Michelsen, Kiel.
Postpaket 10 Pfd. M 4.60 franko.



F. W. Schumacher Nachf. Linden-Drogerie.

Bims die Hände mit Abrador

Hühneraugen und **Hornhaut** entfernt sicher und schmerzlos
„Ollo", Fl. 50 Pfg., bei
Franz Heuser, Gummersbach.
Otto König, Dieringhausen.

Jedes 2te Los gewinnt bei der
Kölner Kunstausstellungs-Lotterie **2 Mk.**
Wer 1 gerade und 1 ungerade Endnummer kauft, erhält 1 Gewinn. — Dabei sind die Hauptgewinne im Werte von
15000, 10000, 5000 3000, 2000, 2×1500 3×1000, 8×600, 29×300 80×100, 50×60, 200×40, 300×10 Mark; die übrigen Gewinne sind Reproduktionen von Werken erster Künstler.
Ziehung im Dienstgebäude der Königl. General-Lotterie-Direktion in Berlin am 31. Oktober.
Lose à 2 Mark (Porto u. Liste 30 Pf. extra). Zu haben bei den
Kgl. Lotterie-Einnehmern
u. sonst. Loss-Verkaufsstellen; wo nicht, versendet solche die Lose - Vertriebs - Gesellschaft Königl. Pr. Lotterie-Einnehmer, Berlin W., Mondjouplatz 1.

Bettfedern
in verschiedenen Qualitäten wieder vorrätig bei
Bauer, Dieringhausen.

„Siegener Zeitung"
(Amtliches Kreisblatt)
in **Siegen** i. Westf.
erscheint **täglich.**
Gegenwärtig
Auflage **10600** Exemplare.
Verbreitetstes u. gelesenstes Blatt im südlichen Industriebezirke Westfalens und umgrenzenden Kreisen. Leser in allen Bevölkerungsschichten.
Für Insertion bestens zu empfehlen.
Einspaltige Petitzeile 15 Pfg.

Donnerstag **punkt 2 Uhr:**
Frauenverein.
Die Vorsteherin.

Evangel. Bürger-Verein Gummersbach.
General-Versammlung.

Sonntag, den 14. Oktbr., 4½ nachmittags bei **Jüng.**
Tagesordnung:
Wahl des 1. Vorsitzenden.
Vereins Bibliothek.
Die nächste Vereins-Versammlung.
Es wird gebeten, die zahlreichen in den Händen der Mitglieder und deren Angehörigen befindlichen Bücher der Vereins-Bibliothek zu dieser Versammlung mitzubringen.
Der Vorstand des Evang. Bürger Vereins:
N. d.: Habermas.

Gold. Brosche
auf dem Wege Kaiserstr.—Grotenbach—Kerberg **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben **Kaiserstr 46.**

Rote Kreuz-L., 3,75 m. L., 3,70 ohne L., bei **Hambloch.**

Möbl. Zimmer
mit voller Pension zu vermieten.
Marktstraße 16.

2 Zimmer
in Gummersbach oder Umgegend von jungen Eheleuten sofort zu mieten gesucht. Off. unt. **B. J. 76,** Gummersbach, Fabrikstr. 1.

Ruhige Familie, bestehend aus Mutter und Sohn, **sucht** per 1. November
Wohnung
von 3 Zimmern.
Gefl. Offerten unter G. Z. 489 an die Exped. d. Ztg.

Eine Wohnung von **6 Zimmern,** eine Wohnung von **5 Zimmern** und eine Wohnung von **4 Zimmern, mit** allen Bequemlichkeiten eingerichtet, zu vermieten.
Wo, sagt die Exped. d. Ztg.

Wohnung
von 5 Zimmern per sofort zu vermieten.
Wilh Heuser, Bergneustadt.

Verheirateter Mann, evang., Gärtnerkenntnisse, als Unteroffizier entl. sucht **Portier-Stellung.** Off. u. **„G. Z. 502"** an die Exp d. Zeitung.

Ein Herren- sowie ein Damenschneidergehülfe
sofort gesucht.
B. Bustkam, Gummersbach.
Herren- und Damenschneider.

Ein tüchtiger
Schuhmachergeselle
für dauernde Beschäftigung gesucht von
Robert Mester,
Gummersbach, Kerberg 4.

Mehrere tüchtige, erfahrene
Maschinenschlosser
finden dauernde Beschäftigung bei
Buhler & Kriegeskotte,
Strickmaschinenfabrik,
Bergneustadt.

Zuverlässiger
Hausdiener
sofort gesucht.
Hotel Köster,
Gummersbach.

Suche sofort einige tüchtige
Steinschlager
gegen hohen Lohn.
Carl Schirmer,
Versevörde bei Werdohl.

Ein junger unverheirateter
Mann
für **Haus- und Gartenarbeiten** gesucht von
Kommerzienrat C. Steinmüller,
Gummersbach.

Junger Mann
für leichtere Kontorarbeit
für sofort gesucht.
Gebr. Schmidt,
Gummersbach.

3—4 Schwarzblech-Klempnerlehrlinge
werden per sofort noch angenommen von
Otto Kind,
Blechwarenfabrik,
Kotthausen.

Lehrling
für unser Installationsgeschäft gesucht.
Elektrizitätswerk,
Gummersbach.

Ein braves
Dienstmädchen
sucht per sofort
Frau Lehrer **Kaiser,**
Derschlag

Suche auf sofort oder in 14 Tagen ein jüngeres ordentl.
Dienstmädchen
bei guter Behandlung und guten Lohn.
Frau Aug. Ufer,
Lennep.